

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 125

Abonnements-Bedingnisse:  
Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—  
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50  
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 6. Jänner.

Insertions-Preise:  
Einpaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.  
Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrengasse Nr. 12.

1883.

## Das Wirken des Deutschen Schulvereines in Krain. \*)

Die Thätigkeit des Deutschen Schulvereines berührt sehr nahe die Bestrebungen des constitutionellen Vereines. Dessen Aufgabe ist nämlich, auf die Förderung des geistigen und materiellen Fortschrittes in Krain, auf Hebung der Volksbildung, auf Belebung des Gemeinnes und die Kräftigung des gesamtstaatlichen Bewußtseins hinzuwirken. Hält man diesen Vereinszwecken die Aufgaben des Deutschen Schulvereines: „in Oesterreich an Orten mit sprachlich gemischter Bevölkerung die Bestrebungen zur Erlangung und Erhaltung deutscher Schulen zu unterstützen“ — gegenüber, so muß es freudig anerkannt werden, daß durch denselben die Bestrebungen der Verfassungspartei in Krain eine wirksame Unterstützung finden. Denn was ist wohl geeigneter, die Volksbildung und den Fortschritt zu fördern und das Staatsbewußtsein zu kräftigen, als die Erhaltung deutschen Wesens in Krain, die Pflege jener Sprache, welche zufolge ihrer Ausbildung und Verbreitung, zufolge der geschichtlichen Entwicklung des Reiches und des Bedürfnisses der Bevölkerung bisher als die gemeinsame Staatssprache anerkannt wurde. Läßt es sich ja doch nicht leugnen,

daß die Entfremdung der einzelnen Länder dann größer wurde, der Wettlauf nach landeseigenthümlicher Selbstständigkeit von dem Momente an bedenklichere Formen annahm, wo die gerade durch deutsche Bildung zur geistigen Entwicklung gelangten slavischen Nationalitäten in Oesterreich jeder weiteren deutschen Sprachstütze entzogen zu können glaubten. Die einseitige Pflege der slavischen Idiome hatte ja naturgemäß zur Folge, daß die einzelnen Nationalitäten ihr Vaterlandsgefühl auf die engen Sprachgrenzen ihrer Heimat concentrirten, daß sie an dem Wohl und Wehe der übrigen Theile des Reiches nur ein geringes Interesse nehmen, daß sie, dem einheitlichen Staatsgedanken entfremdet, ihr einziges Streben auf die Schaffung kleiner politischer Sprachgebiete richteten. So lange in Oesterreich mittelst der deutschen Staatssprache die Centralgewalt des Staates auch in dessen entferntesten Theilen die Einheit d. r. Gesetzgebung und der Administration zur Geltung zu bringen vermochte, wurde dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit wach erhalten. Als dieses Bindemittel der nationalen Eigenliebe der Slaven zum Opfer fiel, war es auch um die Einheit des Reiches geschehen.

Die Verhältnisse sind zwar nun allerdings zu weit fortgeschritten, als daß man nur von der Wiederbegünstigung der deutschen Sprache, geschweige denn von dem Wirken eines Schulvereines allein

die Kräftigung des gesamtstaatlichen Bewußtseins erwarten könnte; allein der so traurige Fortschritt der allgemeinen Entfremdung könnte doch in Einigem aufgehalten und durch Pflege gemeinsamer Einrichtungen ein engeres Zusammenwirken der einzelnen Theile des Reiches zum Wohle des Ganzen angebahnt werden. In dieser Richtung muß also dankbar das Wirken eines Vereines begrüßt werden, der sich den Schutz der deutschen Sprache zur Aufgabe macht. — Allein auch in einer anderen — für den Schulverein sogar in erster — Richtung kann seine Mission die krainische Verfassungspartei mit Muth und Ausdauer erfüllen, in der Richtung nämlich, daß durch denselben die Volksbildung im Lande gefördert und das deutsche Stammesbewußtsein gekräftigt wird.

Daß es dießfalls in Krain eines kräftigen Einschreitens bedarf, wird unschwer zu beweisen sein. Die slovenische Bewegung hier zu Lande, so harmlos sie im Anfange erschien, wo es sich darum handelte, diese bisher zumeist auf den mündlichen Verkehr beschränkte Sprache in Schule, Amt und öffentlichem Leben zu einer Schriftsprache zu erheben, hat heute eine andere Gestalt und Bedeutung genommen. Die Erhebung des Slaventhums gegen und über das Deutschthum in politischer Beziehung, die Anstrengung slavischer Staatengebilde ist auch der Endzweck dieser Bewegung. Nicht mehr um litera-

geländern versehenen Schreibtischen erschienen und besprachen das Ereigniß, das wie ein feuriger Stein vom Himmel unter sie gefallen war. Plötzlich trat die Gemahlin des Kreishauptmannes Grobacher in langer Schleppe, spitzenbesetzter Nachjacke und Haube herein. Die kleine, üppige Frau strahlte vor Vergnügen und in ihren Augen funkelte eine fast unheimliche Befriedigung.

„Ich habe eine unschätzbare Idee,“ begann sie mit jener Würde, durch die sie nicht allein den untergebenen Beamten, sondern dem ganzen Kreise zu imponiren verstand. „Der Wille Seiner Majestät soll erfüllt werden, aber in einer Weise, welche uns Allen Vortheil bringt. Der gute Kaiser hat verfügt, daß die Juden Namen bekommen sollen, aber er hat nicht gesagt, was für Namen ihnen gegeben werden sollen, und ich finde in dem Rescripte keine Stelle, welche es den Juden gestatten sollte, sich Namen zu wählen.“ Sie blickte erhaben um sich, wie Napoleon vor einer Schlacht.

„Richtig,“ sagte der Kreishauptmann, indem er bedächtig aus seiner goldenen Tabatiere eine Prise Spaniol nahm, „vollkommen richtig, aber ich sehe nicht ein, was daraus folgen sollte.“

Frau Grobacher lächelte mitleidig. „Ich müßte unsere Juden nicht kennen,“ fuhr sie fort, „oder jeder von ihnen müßte sich auf das Eifrigste bemühen, einen möglichst schönen Namen zu erlangen.“ „Gewiß,“ versetzte der Kreishauptmann, „und

wir werden ihnen also in Gottesnamen möglichst schöne Namen geben.“

„Aber nicht umsonst,“ rief Frau Grobacher, „sie müssen ihre Namen gut und baar bezahlen.“

„Was für ein Gedanke!“ rief der Kreiscommissär Steined, indem er sich fröhlich die Hände rieb, „die Gnädige sind in der That ein erfinderisches Genie.“ Der windschiefe, halbblinde Kanzlist begnügte sich, ein Compliment zu machen und unter seinem grünen Augenschirme verständnißförmig hervorzulächeln, während der Kreishauptmann ängstliche Blicke um sich warf und, nachdem er heftig geschnupft hatte, ausrief: „Und das sagst Du hier so ruhig, hier im kaiserlichen Amte vor den Herren Beamten? Du vergißt, welche Pflichten die Ehre des Dienstes —“

„Papperlapapp,“ rief die resolute Dame, „die Dienstesehre verlangt, daß das Rescript Seiner Majestät pünktlich ausgeführt wird, und sie verlangt auch, daß die Herren Beamten an den Vortheilen, die wir damit verbinden, participiren.“

„Nun, wir werden ja sehen,“ versetzte der Kreishauptmann, heftig schnupfend, während sich die anderen Beamten vor seiner Gemahlin dankbar verneigten.

So stolz übrigens Frau Grobacher auf ihre Idee war, so entsprang dieselbe doch nicht ihrem Kopfe allein; allorten waren die Beamten sofort einig, aus dem kaiserlichen Rescripte ein gutes Geschäft, eine lucrative Einnahmsquelle zu machen.

## Feuilleton.

### Der Handel um den Namen.

Von Sacher-Masoch.

Das war ein Trauertag in Israel und ein unerhörter Tumult in der Judengasse der galizischen Kreisstadt, als der Erlaß des Kaisers Joseph II. bekannt wurde, durch den die Juden gezwungen wurden, fortan Familiennamen zu führen. Wie bei einer Feuergefahr waren alle die schlichten, guten, ängstlichen Menschen, welche in den engen hölzernen Häusern über und neben einander wohnten, nicht selten zwei und drei Familien in einem Zimmer, nur durch hölzerne Verschlüge getrennt, zusammengeklammert und standen nun in dichten Haufen, indem sie laut schrien und heftig gestikulirten wie es nun einmal jüdischer Brauch ist.

Nachdem man sich unter Seufzen und Wehklagen dahin geeinigt hatte, sich dem Willen des Monarchen zu fügen, erwachte sofort der auch in den bescheidensten und verschossensten Kastans wohnende Erieb nach Ehre und äußerem Glanz und so und so viel von Treimels (Kaspakartigen Pelzmützen) oder Stirnbinden und seidenen Scheiteln bedeckte Köpfe begannen möglichst schönen und dem Ohre schmeichelnden Namen nachzusinnen.

Zu derselben Stunde waren die Beamten des Kreisamtes an ihren großen, mit kleinen Säulen-

rische Fortschritte der Slovenen, um die Gleichberechtigung derselben, sondern um die Verdrängung und Niederhaltung des Deutschtums in allen sprachlich gemischten Gebieten handelt es sich heute. Krain, das mit den Südslaven durch Croatien verbunden, das Centrum der südslavischen Bewegung in Eisleithanien bilden soll, scheint hierfür bestimmt werden zu wollen, der deutschen Cultur in der Ausbreitung im Süden ein Halt zu gebieten. Eine unerklärliche Regierungspolitik bahnt diesen Bestrebungen den Weg; was im Verfassungsstaate früher in wirklich objectiver Weise zur Wahrung der Gleichberechtigung der slovenischen Sprache im Lande gethan wurde, wird jetzt als Ausgangspunkt für Anforderungen und Maßregeln benützt, durch welche man das deutsche Wesen im Lande ausrotten will. Schon unter dem Regime des Verfassungsministeriums, das leider die nationale Landesvertretung in ihrem Chauvinismus gewähren ließ, wurde die einseitige slovenische Einrichtung der Volksschulen im Lande zum Gesetze erhoben. Nach dem Landeschulrathsbeschlusse vom Jahre 1871 hat — mit Ausnahme von Gottschee und Weisensfels — an allen Volksschulen die slovenische Sprache als Unterrichtssprache zu gelten, ist die deutsche als Lehrgegenstand nur dort einzuführen, wo die Gemeinde dies verlangt oder der Uebertritt in Mittelschulen ermöglicht werden soll. Conform zu dieser Verfügung wurden die Hörsäle der Lehrerbildungsanstalten in beiden Landessprachen unterrichtet, damit sie Gelegenheit fanden, zum Unterrichte in beiden die Befähigung zu erlangen.

In der Versöhnungsära wußten es jedoch die Nationalen, die die Zukunft und den Schwerpunkt Oesterreichs in Bosnien suchen, dahin zu bringen, daß man die Schulen vollständig verslavisiert, daß ungeachtet des Votums der Landesvertretung nicht einmal die Einführung des deutschen Sprachunterrichtes an mehrklassigen Volksschulen bewilligt wurde, vielmehr unterstützen sie die Bestrebungen, daß selbst an vierklassigen Schulen der deutsche Unterricht beseitigt werde; sie brachten weiters durch das bekannte parlamentarische Mittel des *do ut des* die Regierung dahin, daß selbe die Lehrerbildungsanstalten und die Gymnasien der Verslovenisierung preisgab. Wie sich die Deutschen im Lande und Tene, die dem Deutschtum auch weiterhin ihre

Und so geschah es auch. Die Juden begriffen, an allerlei Dinge gewöhnt, die Proceur auf der Stelle und Alles ging glatt ab. Wer brillant bezahlte, bekam einen brillanten Namen, wer gut zahlte, einen guten, wer bescheiden zahlte, einen bescheidenen, und wer nichts zu zahlen im Stande war, einen recht gewöhnlichen, wobei die Beamten nicht selten ihrem Humor die Zügel schießen ließen. Damals errangen reiche Juden jene herrlichen Namen, wie: Weilschfeld, Goldreich, Mondbach, Löwenstamm, Diamant, Hermelin, Rubinfeuer. Wohlhabende mußten sich mit Bezeichnungen wie: Scharmant, Rußbaum, Dukat, Perlmutter begnügen; gegen geringe Summen wurde gewöhnlich die Geographie und das gemeine Leben zu Hilfe genommen. Stammte Einer aus Wien, wurde er Wiener genannt, war sein Großvater aus Warschau eingewandert, hieß er Warschauer. Andere wurden als Regen, Feuerstein, Tabak eingetragen, später nahm man den Vatersnamen zu Hilfe und es entstanden die Aschersohn, Salomonsohn, Davidsohn, Joelsohn und so weiter. Die Armen wurden zu Essig, Pfeffer, Ameisen, Haberkorn, Kahlkopf und anderen mehr oder minder glanzlosen Namen verdammt. Der Erste, welcher im Kreisamte erschien, war der reiche Kaufmann Meilech; er erschien in seinem vollen Sabbathstaate, dem schwarzen, mit Mardepelz besetzten seidenen Talat und der hohen Sabbathmütze aus Marder, verneigte sich verlegen und lächelte.

Bildung verdanken wollen, namentlich in der Volksschule einen deutschen Unterricht schaffen können, um das kümmerte man sich nicht, ja selbst in jenem Landestheile, wo sich eine compacte deutsche Bevölkerung befindet, im Gottscheer Gebiete, wird, namentlich an dessen slovenischer Sprachgrenze, nichts unversucht gelassen, um das deutsche Element einzuzengen und die Ausbreitung des slovenischen zu befördern.

Das Eingreifen des Deutschen Schulvereines ist demnach als eine hochpatriotische That zu begrüßen, zudem es als Beweis der Solidarität aller Deutschösterreicher die Verfassungspartei in Krain in dem ihr aufgedrungenen Kampfe mit der Zuversicht erfüllt, daß ihre Stammesgenossen die Bedeutung des Deutschtums in Krain würdigen und ihr mit kräftiger Unterstützung zur Seite stehen. Was der Deutsche Schulverein bisher für Krain gethan, reißt ihn unter die verdientesten Wohltäter des Landes.

Zum Ankaufe von Baugründen und zu Schulbauten wurden den Gemeinden Subventionen gewährt, armen Schulen wurden Lehrmittel und deutsche Lesebücher zugewendet, Lehrern, die sich bei Ertheilung des deutschen Unterrichtes besonders verdient machten, wurden Remunerationen gewährt, Lehrerstipendien wurden gegründet. Eine besondere Wirksamkeit aber entfaltete der Verein in Errichtung deutscher Schulen für solche deutsche Ortschaften, deren Kinder sich bisher gar keines, oft nicht einmal des Religionsunterrichtes zu erfreuen hatten. Hierbei wurden keine Geldopfer gescheut und der bisherige Gesamtaufwand für Krain betrug mindestens schon 12.000 fl.

In der ihnen eigenen Verblendung wüthten die nationalen Wortführer gegen dieses erprießliche Wirken, und so manches gefügige Werkzeug fand sich bereit, den Bestrebungen des Schulvereines Hindernisse in den Weg zu legen. Die Bevölkerung jedoch würdigt die Verdienste des Vereines um die krainische Schulschule und acceptirt dankbar dessen Unterstützung, indem sie zugleich ihre eigene Leistungsfähigkeit anspornt, um ihr Schulwesen zu verbessern. Daß dieses Wirken von der nationalen Journalistik und jenen Politikern, die an dem Werdeproceß Großsloveniens arbeiten, auf das Heftigste angefeindet wird, ist erklärlich, daß es verspottet und alle Welt dagegen geht, dem Charakter der Angreifer ent-

sprechend, die schon lange genug nationale Politik trieben, um der deutschen Bildung — ohne hinfälligen Erfolg durch eine andere — gründlich verlustig geworden zu sein.

Der regelrechte Ansturm von dieser Seite, wie er in den Landtagen von Steiermark und Krain mit allen Merkmalen eines Kreuzzuges inscenirt wurde, hat jedoch ein lächerliches Ende genommen. In beiden Fällen war es ja die Regierung, von welcher die modernen Kreuzfahrer die Belehrung erfahren mußten, daß ihre Anklagen: „der Deutsche Schulverein störe das Schulwesen, verhebe die Bevölkerung und demoralisire die Lehrer“ — auf Erfindung beruhen, daß der Verein vielmehr seinen statutenmäßigen Wirkungskreis nicht überschritten habe, ja daß es in keiner Weise beanstandet werden könne, wenn Beamte diesem Vereine beitreten und dessen Zwecke fördern. Es gewinnt also den Anschein, daß man selbst in höchsten Regierungskreisen die Ersprießlichkeit des Wirkens des Deutschen Schulvereines anerkennt und denselben mit einer sonst vermischten Objectivität gegen ungegründete Anwürfe politischer Leidenschaft und nationaler Befangenheit in Schutz nimmt. So wirkt denn Alles zusammen — die Sympathien, die der Verein von Seite der Gesinnungsgenossen, die Anfeindungen, die er seitens der Segner erfährt — um dessen Thätigkeit in das beste Licht zu stellen, und es ist gewiß auch die Verpflichtung der Deutschliberalen in Krain, dieses verdienstlichen Wirkens mit aller Dankbarkeit zu gedenken.

## Die Habsburger und das Deutschtum in Oesterreich.

Es war sehr zeitgemäß, bei Begehung der Habsburgfeier in den österreichischen Stammländern auch auf den deutschen Charakter ein großes Gewicht zu legen, den diese Fürsten ihrem Reiche aufgedrückt haben. Dieser Umstand wurde namentlich in der vom Bürgermeister von Wien vor dem versammelten Gemeinderathe gehaltenen Festrede hervorgehoben, aus der wir nur einige der markantesten Stellen wiedergeben. Von der Erwerbung der durch Rudolph von Habsburg wieder eroberten Reichsländer für sein Haus ausgehend, betonte er die Bedeutung des vorausgegangenen Kampfes, den König Rudolph

Herr Meilech, sonst könnte ich um mein Amt und Sie in das Criminal kommen.“

„Verstehe, Herr Krummholz, verstehe,“ antwortete Meilech und faltete die Hände über seinem runden, stattlichen Bauche — „also, was soll ich etwa bezahlen für einen sehr schönen Namen?“

„Wenn Sie zwanzig Dukaten bezahlen, können Sie sich sogar einen Namen aussuchen.“

Meilech seufzte, zog seine Börse, zählte die zwanzig Dukaten auf und flüsterte: „Nun bitte ich aber unterthänigst um den schönsten Namen, den sie haben am Lager.“

Der Kanzlist richtete sich auf, nahm eine erhabene Miene an und begann: „Herr Meilech, haben Sie schon in einer schönen Nacht das Himmelsgewölbe betrachtet? Kann es etwas Schöneres geben als die Sternennwelt?“

„Soll ich heißen Stern?“ murmelte Meilech, „das wäre wohl schön, aber finden Sie nicht, daß der Name etwas kurz ist für zwanzig Dukaten?“

„Gewiß,“ entgegnete Krummholz, „aber es gibt verschiedene Sterne, Herr Meilech, große und kleine, solche, die stark leuchten, und solche, die nur schwach leuchten.“

„Also geben Sie mir einen Stern, der sehr groß ist und stark leuchtet!“

„Wissen Sie was,“ sprach der Kanzlist nach einigem Nachdenken, „nennen Sie sich Lichtenstein, das erinnert an Lichtenstein, Fürst Lichtenstein.“

„Was wünschen Sie?“ fragte der Kreiscommissär.

„Was ich wünsche,“ begann der Kaufmann, „wie soll ich mich unterstehen, etwas zu wünschen, Herr Kreiscommissär, ich bin nur da, einen Namen zu erhalten, und da ich schon haben soll einen Namen, so bitte ich unterthänigst um einen schönen Namen.“

Der Kreiscommissär winkte dem Kanzlisten mit den Augen und begann eine Feder zu spitzen.

„Das ist nicht so leicht,“ ließ sich der Kanzlist Krummholz vernehmen, „wir haben da ein Verzeichniß und es geht der Reihe nach.“ Er nahm ein Heft zur Hand, legte seine Nasenspitze an dasselbe und sagte endlich: „Sie bekommen den Namen Schöps, Herr Meilech.“

„Schöps?“ jammerte der reiche Kaufmann, „was für ein Name! Warum soll ich heißen Schöps? Die Leute werden zeigen mit Fingern auf den reichen Meilech, wenn er kann nicht bekommen einen besseren Namen als Schöps, das ist ja ein Thier und kein Mensch.“

„Es ließe sich schon etwas machen“, murmelte der Kanzlist, „aber man müßte die Verordnung bei Seite setzen und dann gibt es auch viel Schreibereien.“

„Ich will gerne geben, was Sie wollen für die Mühe,“ rief der reiche Jude.

„Gut,“ sagte der Kanzlist, „vor Allem müssen Sie zahlen, dann müssen Sie aber auch schweigen,“

als Oberhaupt des deutschen Reiches mit dem Böhmenkönig Przemysl Ottokar, dem eine kurze Zeit auch Krain unterthänig gewesen war, hatte führen müssen. Er sagte:

„Von entscheidender Bedeutung für die spätere Entwicklung des Reiches waren die politischen Ziele, welche Rudolph von Habsburg bei seinem Kampfe mit dem Könige von Böhmen verfolgte. Als sich Rudolph nach seiner Wahl zum römischen Könige zur Aufgabe gestellt hatte, der traurigen Unordnung und Zerfahrenheit im deutschen Reiche ein Ende zu bereiten, war es König Ottokar gelungen, an der Südostgrenze ein Reich zu gründen, das bei seinem Fortbestande die Machtstellung Deutschlands geschwächt, die alten habenbergischen Lande in die politische und nationale Abhängigkeit von Böhmen gebracht und das bereits emporblühende Wien zu dem Range einer Landstadt herabgedrückt haben würde. Rudolph von Habsburg erkannte es als seine erste und wichtigste Pflicht, dieser im Gegensatze zu der Macht des deutschen Reiches sich entwickelnden Herrschaft den Untergang zu bereiten. Durch den glücklichen Ausgang der blutigen, aber ruhmvollen Kämpfe nahe den Mauern Wiens wurden die österreichischen Lande und mit ihnen Wien wieder in ihr altes natürliches Verhältniß zum Mutterreiche gebracht. Zur Festigung seiner Stellung im Reiche und um der schwankenden Macht der deutschen Krone die sichere Stütze eines mächtigen Besitzes zu geben, war von vornherein das Augenmerk Rudolph's darauf gerichtet, die wiedereroberten Lande seinem Hause zu erwerben. Diese Politik war auch jene des Reiches und im Interesse der zur Erwerbung in Aussicht genommenen Länder. . . Ueber Oesterreichs Lande herrschte nun wieder ein Fürst aus deutschem Stamme, dessen Macht, gehoben durch den Glanz der Krone des deutschen Reiches, den Bewohnern einen kräftigen Schutz in der Pflege ihrer Cultur gewährte. Der Mittelpunkt des Reiches wurde wieder Wien, die Stadt, von welcher Albrecht schon ein Jahr vor seiner Erhebung zum Landesfürsten rühmend verkündigte, „daß sie werth sei, gepriesen und gefördert zu werden von ihm und seinen Nachkommen als das Haupt und die Behälterin des Fürstenthums“.

Der Bürgermeister gedachte nun der allmäligen Vergrößerung des habsburg'schen Länderbesitzes durch

„Was für ein prächtiger Mensch, der Herr Kanzlist,“ sagte Meilech schmunzelnd, „Lichtenstern, das ist wirklich schön, das muß ich sagen. Schreiben Sie also Lichtenstern, Herr Kanzlist.“

Meilech blieb hinter ihm stehen und blickte ängstlich über seine Schulter in das Protokoll, bis er sich überzeugt hatte, daß wirklich er als Meilech Lichtenstern eingetragen worden war. Dann drückte er dem Kanzlisten noch einen Zwanziger in die Hand, denn er wußte sehr gut, daß die zwanzig Dukaten nicht für ihn bestimmt waren, und begab sich mit einer für einen jüdischen Aristokraten fast unanständigen Eile nach Hause.

Seine Frau und seine Kinder eilten ihm entgegen. „Also was hast Du bekommen für einen Namen?“ rief die Erstere. „Lichtenstern“, erwiderte Meilech; er strahlte in diesem Augenblicke nicht etwa wie ein Stern, sondern wie die Sonne selbst.

„Habt Ihr es gehört, Kinder? Wir sollen jetzt heißen Lichtenstern,“ sprach die reiche Kaufmannsfrau stolz.

Meilech seufzte, er dachte an die zwanzig Dukaten, er dachte aber auch an das Criminal und schweig.

Zur selben Zeit saß ein anderer Jude, der arme, gute, ängstliche Absalon mit den Seinen in dem kleinen, ganz kleinen Laden, in dem ein halbwegs großer Mann nicht aufzustehen vermochte und in den die Sonne nur täglich einmal schüchtern durch

die Erwerbungen von Kärnten, Krain, Tirol, Istrien, Triest, Böhmen und Ungarn und der schwierigen staatlichen Consolidirung desselben; er wies auf die von Karl VI. ausgesprochene Untheilbarkeit der Monarchie hin und bezeichnete als das Ziel der Reformen Maria Theresia's und Joseph's II. die „Gründung eines starken einheitlichen Oesterreich und eines deutschen Staates von gleicher Verfassung und Verwaltung“.

## Leon Gambetta †.

Die französische Republik betrauert einen großen Todten: Leon Gambetta, der Liebling der französischen Demokratie, der muthigste Vertheidiger des republikanischen Systemes, ist in der letzten Sylvesternacht in Paris gestorben. Nach vorliegenden Journalberichten verletzte sich Gambetta am 27. November v. J. mit einem Revolver an der linken Hand; gerüchtweise verlautet, daß er von einer ihm nahestehenden Person verletzt wurde; im Verlaufe des Heilungsprocesses traten Störungen der Verdauung ein, es bildeten sich Gedärmegehwüre und trotz aller in Anwendung gebrachten ärztlichen Mittel führte eine Blutvergiftung den Tod des großen, leider zu früh dahingegangenen Mannes herbei.

Leon Gambetta, am 20. April 1838 zu Cahors geboren, stammte aus einer unbemittelten genuesischen Familie, die sich im Süden Frankreichs niedergelassen hatte; er widmete sich den juridischen Studien.

Schon im Jahre 1859 trat Gambetta in die Oeffentlichkeit, sein Name wurde in die Liste der Advocaten eingetragen. Im Jahre 1866 erschien Gambetta auf der politischen Weltbühne; er glänzte durch Energie, Kühnheit und eminentes Rednertalent; er war ein offener Gegner des Staatsstreiches, die Radicalen wählten ihn zu ihrem Vertreter. In den Wahlkämpfen 1869, 1870, 1875, 1876, 1879 und 1881 spielte Gambetta eine hervorragende Rolle, er war ja der Günstling des Volkes.

Der Krieg des Jahres 1870 gab Gambetta gleichsam über Nacht die Zügel der Regierung Frankreichs in die Hand. Nach der Katastrophe von Sedan proclamirte am 4. September Gambetta im Verein mit den anderen Führern der Linken die

ein Nischen hereinklickte und einen goldenen Strich über die Diele zog, nicht breiter als ein Finger und nicht länger als die Elle, mit der Absalon den Bauernweibern die bunten Stoffe vormaß, und es ist nicht zu leugnen, daß die Elle eigentlich ein wenig zu kurz war. Kein Mensch wäre im Stande gewesen, zu sagen, was dieser Absalon wirklich war, denn es gab wohl nichts, was er nicht kaufte und wieder verkaufte. In seinem kleinen Laden war eine kleine Welt aller erdenklichen Dinge versammelt, es war wohl Alles ein bißchen schadhast, ein bißchen alt und ein bißchen schäbig, aber dafür war auch jede Waare preiswürdig, unter Brüdern sogar, denn der arme Absalon begnügte sich mit einem ganz kleinen, verschwindenden Gewinn. Es gab da Stiefel, die geslickt waren, und alte, verrostete Schlösser, aber es gab auch goldene Uhren, wenn sie auch den Fehler hatten, jede Stunde oder gar jede Viertelstunde einmal stehen zu bleiben, und es gab auch seidene Roben, die nur ganz wenig von den Mäusen angegriffen waren. Mitten unter diesen Schätzen saß Absalon mit seiner Frau Rachel und seinen Töchtern Rebekka und Esther, seinem Sohne Jossel und noch drei kleinen Kindern, und Alle strengten sich furchtbar an, einen Namen zu finden, der alle anderen in der Kreisstadt, ja wenn möglich in ganz Israel übertreffen sollte. Sie fanden keinen, der ihnen Allen gleich sehr gefallen hätte.

Rachel z. B. machte schüchtern den Vorschlag,

Republik. Gambetta übernahm das Ministerium des Inneren. Seine Thätigkeit in Tours war ungeheuer. Er vereinigte in seiner Hand die Ministerien des Krieges, des Inneren und der Finanzen. Hunderte von Bittstellern und Projectmachern drängten sich um ihn. Er stampfte die Armee aus dem Boden.

Seine Brust war von Revanchegelüsten gegen Deutschland erfüllt.

Nach dem Kriege galt Gambetta anfangs in den Augen der französischen Bourgeoisie als unbesonnener Radicaler. Er bezeichnete unsere Zeit als „das Geburtswehen einer neuen Gesellschaft“. Der Ex-Dictator mußte sich wieder eine dominirende politische Stellung erwerben. Dieß gelang ihm in den nächsten Jahren. Er „läuterte“ sich zum Staatsmann, welcher der Bourgeoisie annehmbar schien, bereit, die sociale Revolution niederzuwerfen. Da kam am 24. Mai 1873 der Sturz Thiers' und die Erhebung Mac Mahon's auf den Präsidentenstuhl. Es war die Zeit, in welcher die „moralische Ordnung“ ihr Scepter über Frankreich schwang. Gambetta war damals durch seine Kühnheit der Retter der Republik. Jedermann wußte, daß er einem Staatsstreich nicht weichen werde. Man erwartete von seiner Entschlossenheit, daß er selbst einen Bürgerkrieg zu Gunsten der Republik nicht scheuen werde. Mit der Demission Mac Mahon's und der Berufung Grévy's zum Präsidenten der Republik war der Kampf zwischen Monarchie und Republik zu Gunsten der Letzteren entschieden. Die Republik war gesichert, aber noch stand Gambetta zu weit „links“. Er ließ seine Beredtsamkeit der Amnestirung der verbannten Communards. Er setzte die Begnadigung durch; das Volk von Belleville vergötterte ihn, und auch der Bourgeois erkannte, daß Gambetta recht gethan habe, sobald es sich eben herausstellte, daß die heimgekehrten Communards unschädlich waren.

Nun folgte die merkwürdigste Epoche seines Lebens, in welcher er an die Spitze Frankreich trat und Frankreich — enttäuschte. Er wollte das Land regieren, ohne die Verantwortlichkeit dafür zu tragen. Nicht Minister-Präsident, Präsident der Republik wollte er werden. Sein glühender Ehrgeiz erzeugte ihm Gegner. Viele aufrichtige Republikaner mißtrauten ihm. Er stürzte die Ministerien Jules Ferry, Freycinet-Say und schuf sich eben so viele Gegner.

den Namen Gottwelt zu wählen, aber Absalon schüttelte sofort bebend das Haupt. „Man soll den Namen Gottes nicht eitel nennen,“ sagte er, „und wenn ich mich Gottwelt nenne, heißt das nicht: die Leute in Versuchung führen?“

„Goldmann,“ rief Estherka, „das wäre ein herrlicher Name, Tateleben.“

„Wie sollen wir heißen Goldmann,“ wendete Mutter Rachel ein, „wenn wir sind so arm, daß wir kaum haben, uns satt zu essen? Müßten wir nicht werden zum Gespötte der Leute?“

Absalon sagte nach langem Nachsinnen plötzlich mit einem feinen Lächeln: „Was sagst Du aber, wenn ich Lilienthal heißen will, Rachel?“

„Aber Tateleben,“ rief Jossel lachend, „thu' doch einmal ein bißchen riechen, riecht es etwa nach Lilien hier? Die Leute werden sagen, hätt' er sich doch lieber Zwiebelthal genannt.“

Sie beriethen weiter bis zum Essen, sie beriethen während des Essens und nach dem Essen. Sie fanden keinen Namen, der ihnen schön und passend genug erschienen wäre; endlich ging Absalon seufzend seinen Geschäften nach, unterwegs, wenn er bei irgend einer Köchin ein Hasenfell verhandelte oder auf der Straße ein verlorenes Hufeisen aufblas — stets nur von dem einen Gedanken besetzt, einen guten Namen zu finden. Er stand eben bei einem Bauer und feilschte mit diesem um ein halbes

Sein Ehrgeiz schien den Republikanern für die Republik zu groß. Und kein Zweifel, er strebte eine lebenslängliche Präsidentschaft an. Um sich eine ergebene Majorität in der Nationalversammlung zu schaffen, sollte das Listenscrutinium eingeführt werden. Gleichzeitig proclamirte er in mehreren Reden die Revanche gegen Deutschland als sein Programm. Er spielte ein hohes Spiel — und er verlor es. Er wurde fast gegen seinen Willen genöthigt, die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen. Keiner der hervorragenden Männer Frankreichs wollte in sein Cabinet eintreten. Er wollte, um sich zuerst in seiner Stellung im Inneren zu befestigen, sich auch eine Zeit lang mit Bismarck auseinandersetzen, und reiste zu diesem Zwecke nach Deutschland. Doch Bismarck empfing ihn nicht. Seine Regierung erlitt ein unerwartet schnelles Fiasco. Die Hälfte der Republikaner ließ ihn im Stich. Zuerst in seiner tunesischen Politik. Noch einmal sammelte er durch eine muthige, hingehende Rede die sich auflösenden Reihen. In der Frage des Listenscrutiniums unterlag er definitiv — er ging.

Mag die Geschichte immerhin über ihn kein einstimmig günstiges Urtheil registriren, Gambetta war doch einer der ersten Männer des republikanischen Frankreichs; sein Name ist mit goldenen Lettern der Geschichte Frankreichs einverleibt. Französische und englische Journale zählen Gambetta zu den ersten Patrioten; sein Herz schlug, sein Geist lebte nur für die republikanischen Institutionen Frankreichs.

Es steht zu besorgen, daß nun, nachdem der unerbittliche Sensenmann den großen Patrioten frühzeitig dahingerafft, die der Republik feindlich gesinnten Parteien, die Legitimisten in erster Reihe, die Zeit ihres Weizenschnittes als gekommen ansehen werden.

**Politische Wochenübersicht.**

Einen neuen Beleg hierüber, daß das gegenwärtige Ministerium nicht über den Parteien steht, lieferte der vor Kurzem in Linz vollzogene Reichsraths-Ergänzungs-Wahlact. Die Linzer „Tagespost“ erzählt Folgendes: „Vor einigen Tagen berief der Statthalter Freiherr v. Weber die Vorstände der hiesigen Aemter und die Referenten der Statthaltereien zu sich und erklärte ihnen unter Bezug-

Duzend Schweinsblasen, als ihm seine ganze Familie, Frau und Kinder, nachgelaufen kam.

„Tate,“ rief Rebekka von Weitem schon, „jetzt haben wir einen Namen, einen besseren kannst Du nicht finden.“

„Also sprich,“ murmelte Absalon erwartungsvoll. „Löwenmuth muß Du heißen.“

Absalon zog die Schultern empor und lächelte. „Bin ich muthig?“ sprach er, „kann ich doch keine Fliege umbringen; bin ich ein Löwe?“ Und wie er so da stand in seinem verblakten, bouteillengrünen Raftan und mit dem niederen, runden, schäbigen Filzhut, den Schmachtlöckchen an den Schläfen und dem fuchsjigen Bart, klein, mager, mit einwärts gebogenen Knien, sah er wahrhaftig keinem Löwen gleich.

„Wenn ich heiße Löwenmuth, wird jeder Mensch glauben, daß ich bin ein Simson, und werden mich so lange prügeln, bis sie wissen werden, daß ich ein Schaf bin und kein Löwe.“

Betrübt schlich Rachel, schlichen die Kinder nach Hause, sie brüteten den ganzen Abend und gingen zur Ruhe, ohne einen Namen gefunden zu haben. Mitten in der Nacht schrie plötzlich Rachel aus dem Schlafe: „Absalon, weißt Du, wie Du wirst heißen? Atlas wirst Du heißen!“

„Atlas,“ wiederholte Absalon, indem er sich auf die andere Seite drehte, „Atlas wäre nicht übel, aber laß mich schlafen jetzt.“

(Schluß folgt.)

nahme auf einen ausdrücklichen Auftrag des Ministerpräsidenten, „daß die Regierung zwar die Wahlfreiheit nicht beeinträchtigen könne,“ daß sie es aber „als durchaus unzulässig und unstatthaft bezeichnen müsse,“ daß Staatsbeamte dem Candidaten der Opposition, welche den Sturz der gegenwärtigen Regierung auf ihr Programm gesetzt hat, ihre Stimme geben. Diese Mittheilung hat nicht verfehlt, in Beamtenkreisen das größte Aufsehen zu machen, und es erklärt sich hieraus, daß bei der heutigen Wahl sowohl die Staatsbeamten als die Beamten der Eisenbahn, welche stets mit dem aufgeklärten Theile der Wähler gestimmt hatten, fast vollständig fehlen. Nur vereinzelte Mitglieder des Beamtenstandes sieht man im Wahllocale auftauchen; merkwürdigerweise hat sich aber auch schon am frühen Morgen ein sehr hochgestellter Functionär im Redoutensaale eingefunden, den wohl nicht bloß der Drang nach rechtzeitiger Erfüllung seiner Staatsbürgerpflicht als Wähler, sondern wahrscheinlich auch die Neugierde hineingeführt und dortselbst festgehalten haben mag, wie viele von den zahlreichen, ihm untergebenen Beamten dem Winke des Ministers folgen werden.“

**Wochen-Chronik.**

Große Sensation erregte die stumme Haltung der Majorität des Abgeordnetenhauses gegenüber der Habsburg-Jubiläums-Feier; „Narodni Listy“ sagen höchst naiv, die Rechte habe einverständlich mit den Regierungskreisen die Habsburg-Feier den Verfassungstreuen überlassen.

„Pokrok“ erfährt, die Regierung bereite eine Vorlage über die Besoldung der Religionslehrer an Volks- und Bürgerschulen vor.

In Paris legte der österreichische Botschafter Graf Wimpffen Hand an sich selbst; die Motive des Selbstmordes sind bis heute noch unbekannt.

Sämmtliche Pariser Journale drücken ihr Bedauern und ihre Sympathien für den Grafen Wimpffen aus und schreiben den von ihm begangenen Selbstmord der Ueberreizung in Folge einer Art nervösen Fiebers zu.

Die „Rassogna“ berichtet: Der italienische Ministerrath habe beschlossen, die Auslieferung der Triestiner Flüchtlinge Levi und Parenzani zu verweigern. Die Genannten werden von den italienischen Gerichten abgeurtheilt werden.

Der feudal-clerikale Reichsraths-Abgeordnete des Landgemeinden-Wahlbezirkles Fürstenfeld, Fürst Alfred Liechtenstein, empfing am 29. v. M. von seinen Wählern neuerlich ein Mißtrauensvotum, welches folgenden Schlusssatz enthält: „Wir unterzeichnete Urwähler und gewesene Wahlmänner drücken unser tiefes Bedauern darüber aus, daß unser Wahlbezirk durch einen Mann vertreten ist, welcher, wenn es gilt, für die deutsche Sache einzustehen, stets mit Czechen, Polen u. s. f. hält und die Sache derselben auf das Beste vertritt.“

Morgen findet in Prag eine Versammlung der deutsch-böhmischen Landtags- und Reichsrathsabgeordneten zur Berathung eines Parteinorganisationsstatutes statt.

In Marburg siegte die deutsche Sache; Herr Dr. Ferdinand Duchatsch, ein treuer Bundesgenosse der deutsch-liberalen Partei, wurde zum Bürgermeister gewählt.

Die „über den Parteien“ stehende Regierung hat den Bezirkshauptmann Japp zu Aupitz in Mähren wegen seiner „der deutschen Opposition naheliegenden Anschauung“ nach Balachisch-Meseritsch, den Oberrechnungsrath Boynger im Ackerbauministerium wegen seines Votums gegen die Errichtung einer czechischen Schule in Wien in den Ruhestand versetzt, und der liberale beurlaubte mährische Stat-

haltererath Winterholler, Bürgermeister in Bräun, soll demnächst zur Landesregierung in Czernowitz versetzt werden.

Der Wasserstand der Donau steigt von Stunde zu Stunde; Passau, Linz, Urfahr, Stein bei Krems, Jedlersee, Stoderau, Lang-Enzersdorf, Kaiser-Ebersdorf, Ruzsdorf, Heiligenstadt, selbst Wien und Preßburg werden von der Ueberschwemmung bedroht.

Die Einberufung des Kärntner Landtages zu einer kurzen Session behufs Erledigung dringender Finanzfragen findet nicht statt.

Ein Vertrauensmann der Regierung hat dem Verein „Romensky“ zur Gründung czechischer Schulen in Wien nahegelegt, sich vorläufig mit dem principiellen Siege in der Favoriten-Schul-affaire zu begnügen und die Activirung mit Rücksicht auf die gereizte Stimmung Wiens auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

**Original-Correspondenz.**

Aus Oberkrain, December 1822.

So viel auch schon in Krain für den Volksschulunterricht geschehen ist, gibt es doch noch viele Gegenden des Landes, in welchen die Bevölkerung ohne Schule ist. Dieser Fall tritt beispielsweise in der Nähe des Industrieortes Neumarkt ein, wodurch die Bevölkerung umsomehr zu Schaden kommt, als sich deren Kinder dort bei einiger Schulfenntniß leicht einen Verdienst erwerben können. Einen Beweis hievon bietet die gewerbliche Fortbildungsschule in Neumarkt, welche heuer eröffnet wurde und bereits von 90 Schülern besucht wird, von welchen zwei Drittel des Lesens und Schreibens unkundig sind. Das Bedürfnis nach dem Schulunterrichte wird von den Leuten selbst erkannt. Dieß geht unter Anderem aus der Thatsache hervor, daß in St. Anna bei Neumarkt, wo sich die Bergbaue der Mährischen Quecksilbergenossenschaft befinden, zwölf Knappen sich freiwillig zum Unterricht gemeldet haben, der denselben durch einen Werksbeamten an Sonn- und Feiertagen im Lesen und Schreiben ertheilt wird. Dieses Unternehmen verdient umsomehr alle Anerkennung, als seitens der Werksdirection damit der Zweck verfolgt wird, die Leute zu Aufsehern u. s. w. auszubilden, um nicht genöthigt zu sein, zu derlei Posten mit Uebergehung der einheimischen Bevölkerung fremde Leute zu berufen. Wenn solche Fälle berücksichtigt, wenn beispielsweise Gemeinden, wie St. Anna und St. Katharina bei Neumarkt, in welchen Thälern ja mehr als 60 schulpflichtige Kinder vorhanden sind, ohne Unterricht gelassen werden, da zeigt es sich, wie wenig Berechtigung die von slovenischer Seite geübte Kritik über die Steigerung des Volksschul-aufwandes hat. Namentlich in Orten, in welchen sich Gewerbe und Industrien entwickeln, wird der Mangel an Schulen sehr fühlbar und nachdem dieselben zufolge ihrer Steuerleistung für öffentliche Zwecke bedeutend contribuiren, so verdienen sie auch, daß man sie in Bezug auf den Volksschul-aufwand berücksichtigt. Für die Neumarkter Gegend ist dieß von besonderer Bedeutung, da zu den dort bestehenden Industrien seit mehreren Jahren das Unternehmen des Quecksilberbaues gekommen ist, das eine große Anzahl von Leuten beschäftigt, jedoch vor Allem solche, die halbwegs in den Volksschulgegenständen unterrichtet sind, benötigt. Von dem schulfreundlichen Leiter des Werkes, Herrn Director Pichler, ist denn auch die Anregung zu dem oberwähnten Unterrichte der Bergknappen ausgegangen. Diesem Herrn danken die Neumarkter übrigens einen instructiven Vortrag über den neuesten Stand und die Entwicklung des elektrischen Lichtes, welcher jüngst in Neumarkt abgehalten und von den zahlreich erschienenen Zuhörern mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Es wäre zu wünschen, daß ähnliche gesellige Zusammenkünfte sich öfters wiederholen würden.

Hiezu ein Viertel-Bogen Beilage.

## Locale Nachrichten.

(Die Wurstfrage im Laibacher Gemeinderathe.) Bei den letzten Gemeinderathswahlen förderten die Nationalen die vielen wahlberechtigten Gastwirthe für ihre Candidaten einerseits mit Versprechungen der Wiedergestattung der einigen Wirthen der Florianigasse sehr zu Statten kommenden Aufstellung der Bauernwagen vor den Redoutenhäusern, andererseits mit der Aufhebung des besonders dieser Classe von Gewerbsleuten höchst unliebsamen Schlachtzwanges in dem seit November 1881 eröffneten neuen Schlachthause. Vom gewesenen Gemeinderathe Regali wurden diese beiden Angelegenheiten schon vor mehr als einem Jahre sehr dringend betrieben, allein erst nach seinem Austritte aus der Stadtvertretung löste die Majorität das den Wirthen des Jakobsviertels gegebene Versprechen ein, ja in der letzten Sitzung am 2. d. M. schüttete sie durch Aufhebung des Schlachtzwanges für Gastwirthe das Füllhorn ihrer Dankesgaben auf diese Wählerclasse aus. Es kam nämlich in dieser Sitzung eine diese letztere Angelegenheit betreffende Beschwerde von 44 Wirthen zur Erledigung. Dr. Bleiweis-Versteigerer referirte namens der Polizeisection über die vorgebrachten Beschwerdepunkte, im Wesentlichen dahin gehend, daß die Wirthe bei der Schlachtung im Schlachthause zu viel Zeit verlor, indem die Räume dieser Abtheilung zu beengt seien, daher sie lange Zeit warten müßten, um an die Reihe zu kommen; die Großviehschlächter sollen sich daselbst als die eigentlichen Herren im Hause betrachten und die anderen Parteien auf jede mögliche Weise hincaniren; auch seien schon öfters Fälle vorgekommen, daß eingestellte Mastschweine gegen magere Stücke ausgewechselt wurden, mit denen sich der erst spät zum Stechen zugelassene Wirth begnügen mußte; außerdem wurde das Schweinefleisch beim Transporte aus dem Schlachthause in die Wirthshäuser von Insecten verunreinigt. Der hierüber einvernommene Stadtmagistrat wies die Haltlosigkeit aller dieser erhobenen Beschwerdepunkte eingehendst nach, und es haben die in allen größeren Städten mit neuen Schlachthäusern eingezogenen Erkundigungen die Thatsache constatirt, daß daselbst der Schlachtzwang mit größter Strenge sogar gegen Private gehandhabt wird, nur in Innsbruck und Graz finden dann und wann Ausnahmen zu Gunsten einzelner Gastwirthe statt. Der anfangs gegen das hiesige neue Schlachthaus bestandene Widerstand der Kleinviehstecher und der Wirthe sei bereits als gebrochen zu betrachten; würde der Bitte der Letzteren Folge gegeben, so könnten auch Erstere, und zwar mit mehr Recht ebenfalls eine Ausnahmestellung für sich beanspruchen. Uebrigens wäre die Ueberwachung der Schlachtungen bei Wirthen eine viel schwierigere als bei den Kleinviehstechern; den städtischen Finanzen drohe eine bedeutende Einbuße, die sanitären Verfügungen über Fleischbeschau könnten illusorisch werden, daher der Magistrat die unbedingte Abweisung dieser Eingabe beantragte. Die Polizeisection hingegen fand einzelne Beschwerdepunkte, als z. B. das Verwechseln der fetten Schweine mit mageren für begründet, und Dr. Bleiweis meinte als Berichterstatter, man müßte dem armen, durch allerlei Abgaben gedrückten Gewerbsmanne seine Lasten erleichtern; im Schlachthause, wo zu wenig Raum vorhanden sei, verliere er zu viel Zeit; eben wegen der vielen Placereien habe sich eine Abnahme der Schlachtungen bei den Gastwirthen eingestellt; er beantragt daher die Stattgebung der Schlachtungen von Kleinvieh für Wirthe zu Hause bis zum Ablaufe des Jahres 1883, wo Johann die Stadtgemeinde die städtische Verzehrungssteuer in Pachtung nehmen möge, bis wohin auch bequeme Räume im Schlachthause für den Bedarf der Gastwirthe gewonnen werden können. Die Schlachtgebühr wäre auch fernerhin von ihnen mit 80 kr.

per Stück Schwein zu bezahlen, überdieß noch die Gebühr für die Beschau, welche bei der vollen Inanspruchnahme des städtischen Thierarztes im Schlachthause durch den Veterinär Schlegl der Hufbeschlagschule vorzunehmen wäre. Die Polizeisection beantragte daher 1. die Aufhebung des Schlachtzwanges im Schlachthause für Gastwirthe im Jahre 1883; 2. der Magistrat möge die erforderlichen Verfügungen zur Vermeidung eines finanziellen Entganges der Stadtcasse und zur Wahrung der sanitätspolizeilichen Vorschriften treffen; 3. inzwischen möge im Schlachthause ein abgesonderter Raum für den Geschäftsbetrieb der Wirthe bezüglich ihres Stechviehes hergestellt werden. Dr. Schaffer bemerkt, es gehe wohl nicht an, nachdem das neue mit einem Kostenaufwande von beiläufig 170.000 fl. hergestellte Schlachthaus erst seit einem Jahre eröffnet sei, schon jetzt an dem besonders aus sanitären Gründen eingeführten Schlachtzwange zu rütteln. Sowohl die Petition als das Exposé beruhe auf sehr schwachen Gründen, der Magistrat habe deren Haltlosigkeit nachgewiesen. Die vorgeschlagenen Modalitäten genügen nicht, die Stadtcasse vor Verlusten zu schützen. Die angebliche Präpotenz der Großviehschlächter sei ein geringeres Uebel als die einzuleitende Unmöglichkeit einer geregelten Fleischbeschau, man wolle die früher bestandenen Uebelstände, deren Beseitigung einer der Hauptzwecke des neuen Schlachthauswesens gewesen ist, wieder einführen. Dr. Suppan erklärt die von der Polizeisection als ein Hauptmoment hervorgehobene Verwechslung eines fetten Schweines mit einem mageren, weshalb jedoch bisher noch nie eine Klage angestrengt worden ist, als einen völlig nichtigen Grund, warum man mit solcher Wärme für die Gastwirthe eintritt; daselbst könne ja auch einem Kleinviehstecher passieren. Wenn sich die vorhandenen Räume im Schlachthause für die Manipulation mit dem Stechvieh als zu beengt erwiesen, so könnten ohne Schwierigkeit andere bisher gar nicht oder nicht ganz ausgenützte Localitäten zu diesem Zwecke in kürzester Zeit adaptirt werden. Auch die Kleinviehstecher hätten das gleiche Recht, eine solche Ausnahmestellung zu begehren. Die Polizeisection habe die sanitätspolizeilichen Rücksichten gar nicht in Berathung gezogen. Ein Rückgang in dem Einkommen des Schlachthauswesens wäre unvermeidlich, allen Prävaricationen wäre bei der Unthunlichkeit einer genaueren Controle der Wirthe Thür und Thor geöffnet. Bisher seien im Schlachthause 71 sinnige Schweine vom weiteren Genuße ausgeschlossen worden, derartiges ungesundes Fleisch würde künftighin zu Würsten verarbeitet werden. Nicht die Rücksicht für den kleinen Gewerbsmann sei bei diesen Anträgen maßgebend gewesen, sondern andere Gründe, welche schon lange die Spazier von den Dächern pfeifen. Völlig unannehmbar sei der zweite Antrag der Polizeisection, indem der Magistrat nicht wissen könne, was er für finanzielle und sanitätspolizeiliche Vorkehrungen zu treffen habe; die Feststellung der Schlacht- und Beschaugebühr für die zukünftigen Schlachtungen der Wirthe stehe nicht dem Magistrate, sondern nur dem Gemeinderathe zu. G. N. D o b e r l e t beantragt unter Hinweis auf die strenge Handhabung der Schlachtungsvorschriften in Agram und auch anderwärts, ferner auf die unvermeidlichen Mißbräuche der zu gestattenden Gewährung, indem unter der Firma der Wirthe alsbald auch die Kleinviehstecher manipuliren würden, die Abweisung der Beschwerde, mit dem an den Magistrat zu erlassenden Auftrage, ehebaldigst die nothwendigen Adaptirungen im Schlachthause zur bequemeren Hantirung der Gastwirthe herzustellen, was sehr leicht möglich ist. G. N. D e s c h m a n n findet es unerklärlich, wie die Polizeisection eine wesentliche Entlastung der Gastwirthe von allzuhohen städtischen Abgaben beansichtigen kann, während dieselben bei der Nothwendigkeit einer ausschließlich von ihnen zu bezahlenden separaten Fleischbeschau factisch bei diesem Geschäftsbetriebe zu Hause mehr zu zahlen hätten als im Schlachthause. G. N. R u s a r wünscht die gleichen Begünstigungen für die Ursulinerinnen. G. N. Dr. J a r n i k meint, diese Angelegenheit sei eine Lebensfrage für Laibach; vor Allem handle es sich um die Vereitung guter Würste, namentlich von Blut- und Leberwürsten, welche beide letzteren Artikel seit dem Bestande des Schlachthauswesens ganz ungenießbar geworden sind. Das Publikum beschwört sich dießfalls allgemein; nicht bloß um die 44 Gastwirthe der Petition handle es sich, sondern hinter ihnen stünden mindestens 18.000 Stadtbewohner. Analog mit diesem Falle sei auch der Vorgang des Landtages bei der Beschlußfassung über das Vogelbeschutzgesetz gewesen; auch damals sei die in der Regierungsvorlage unter den Schutz des Gesetzes gestellte Zippe, welche im Herbst in Laibach massenhaft gefangen wird und eine Lieblingsspeise der Laibacher bildet, über Antrag des Abgeordneten Deschmann aus der Zahl der zu schützenden Vögel gestrichen worden. Dr. Suppan bemerkt gegen die Wursttheorie des Vorredners, daß hiernach auch die Kleinviehstecher, die ebenfalls Würste bereiten, zu Hause schlachten dürften. Der Berichterstatter Dr. Bleiweis versteigt sich bei seinen Schlußworten zu der Behauptung, daß bei Gewährung der Bitte der Stadtcasse mehr an Schlachtgebühren zufließen werde, als bisher, indem sich das betreffende Geschäft der Gastwirthe bedeutend heben werde; auch in sanitärer Beziehung sei nichts zu besorgen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Antrag D o b e r l e t's mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt, jener der Section im gleichen Stimmenverhältnisse angenommen. Auch dießmal war Vicebürgermeister Fortuna, einer der entschiedensten Gegner der Gewährung der vorgebrachten Petition, nicht in der Sitzung anwesend. Dr. J a r n i k beantragt hierauf mit Rücksicht auf die schon zur Reife gehende Wurstfaison die schleunigste Durchführung der gefaßten Beschlüsse durch den Stadtmagistrat, worauf Bürgermeister Grasselli erklärt, Letzterer werde bei den einzelnen Punkten sehr wohl mit sich zu Rathe gehen müssen, was vielleicht längere Zeit in Anspruch nehmen werde; außerdem habe er mit einem anderen Fleischbeschauer besondere Vereinbarungen zu treffen, da jener im Schlachthause nicht abkommen kann. Dr. Suppan bemerkt, der Gegenstand müsse ohnehin nochmals in den Gemeinderath kommen, da der Magistrat für sich allein ohne Zustimmung des Gemeinderathes keine Taxen für die Schlachtungen der Gastwirthe feststellen könne.

(Hilf, was helfen kann.) Die letzte Abstimmung der nationalen Gemeinderathsmajorität über die Petition der Laibacher Gastwirthe um Befreiung vom Schlachtzwange scheint dem „Chrennarob“ einige Besorgnisse einzusößen, daß dieser eclatante Fall der Hintansetzung der communalen Interessen gegenüber den gemachten Zusagen der Befreiung einzelner Parteigenossen von der strengen sanitätspolizeilichen Ueberwachung ihres Geschäftsbetriebes selbst manchem treuen Anhänger der Volksführer die Augen bezüglich der jeglichen communalen Mißwirtschaft öffnen dürfte. Um der Verbreitung einer solchen Anschauung in weiteren Kreisen der Bevölkerung vorzubeugen, eröffnet das genannte Blatt in einem Leitartikel seiner Donnerstagsnummer eine sociale Hege gegen die „Laibacher Plutokratie“, welcher vorgeworfen wird, daß eigentlich sie das Rudel in der früheren Gemeindevertretung in der Hand gehabt und mit Hintansetzung der Bedürfnisse der armen Bevölkerung nur ausschließlich für sich gesorgt habe. Die Würste bilden nach Ansicht des „Narob“ in Laibach in den Wintermonaten die Hauptnahrung des größten Theiles der Bewohner; durch die erlassene Schlachtordnung sei der Genuß

der Würste bilden nach Ansicht des „Narob“ in Laibach in den Wintermonaten die Hauptnahrung des größten Theiles der Bewohner; durch die erlassene Schlachtordnung sei der Genuß

dieses wichtigen Artikels den Armen unmöglich gemacht worden, während die Laibacher Geldsäcke sich eine nahrhaftere Nahrung zu verschaffen wissen. Sonderbarer Schwärmer dieser „Ehrenarod“! Seit Jahren protestirte er dagegen, daß die Deutschliberalen in Krain die Vertreter der Intelligenz und des Capitals seien, er nahm Beides für seine Partei in Anspruch, und nunmehr werden ein Dr. Suppan, ein Dr. Keesbacher, welche sich die Einführung einer geregelten Fleischbeschau in Laibach seit Jahren angelegen sein ließen, zu herzlosen Capitalisten gestempelt. Ja sogar der jetzige Magistrat, der sich mit aller Entschiedenheit gegen die Gewährung der Petition der Gastwirthe ausgesprochen, obson sich die Nationalen denselben ganz in ihrem Sinne zusammengesetzt haben, scheint nach den Ausführungen des „Arrod“ die Verhältnisse Laibachs gar nicht zu kennen, er müßte auch unter die Blutsauger der armen Bevölkerung gezählt werden. „Ehrenarod“ hätte doch in seinem Hehartikel nicht übersehen sollen, daß jenes seinen Anschauungen schnurstracks widersprechende Gutachten des Magistrates unter der Firma des nationalen Bürgermeisters Grasselli zu Stande kam. Der eclatanteste Beweis, daß es sich nicht von der Vertheuerung eines alltäglichen Consumartikels handle, lag darin, daß Dr. Zarnik in seinem Plaidoyer für die Gastwirthe sich bitter beklagte, daß die Blut- und Leberwürste seit dem Schlachtzwange der Gastwirthe kaum mehr genießbar geworden sind. Also, abgesehen von der Einlösung einer den nationalen Gastwirthen bei den letzten Wahlen gemachten Zusage, haben sich in der betreffenden Debatte die nationalen Vorkämpfer als Feinschmecker entpuppt, welchen bei der Befriedigung ihrer kulinarischen Genüsse die Sanitätspflege der Stadt, das verminderte Einkommen der Stadtcasse nur Wurst ist. Die vom „Arrod“ geschmähten Blutokraten Laibachs haben vor den jetzigen Volksführern unstreitig das Eine voraus, daß sie ihre Geschmackrichtung dem allgemeinen Wohle zu unterordnen wissen, obschon sie gewiß keine Verächter guter Blut- und Leberwürste sind; während die jetzigen Tonangeber im Gemeinderathe unter dem Vorwande, daß sie für die arme Bevölkerung einstehen, mit einem bisher in der Rathsstube unerhörten Cynismus für ihren eigenen Magen plaidiren.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Seit einiger Zeit wird von der slovenischen Mehrheit des Gemeinderathes jede Sitzung benützt, um im Rathhaussaale nationale Politik zu machen. Auch in der letzten Sitzung am 2. d. M. gab die nationale Majorität wieder einen eclatanten Beweis, wie man es anstellen muß, um die städtischen Angelegenheiten einem untergeordneten Parteizweck zulieb zum Schaden zu bringen. — Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir Folgendes: Dieselbe wurde vom Vorsitzenden mit einigen Mittheilungen eröffnet. Zunächst gab er bekannt, daß er am Neujahrstage beim Landespräsidenten namens des Gemeinderathes die ehrfurchtsvollsten Neujahrswünsche für Ihre Majestäten und Se. kaiserl. Hoheit den Kronprinzen ausgesprochen habe, was zustimmend zur Kenntniß genommen wurde. Sodann verlas der Vorsitzende eine Zuschrift des Ministers des Inneren, worin derselbe einen Beitrag zur Herstellung der Kesselfstraße aus Staatsmitteln zu leisten ablehnt. Von den Gegenständen der Tagesordnung kam zuerst — Referent G.-R. Dr. Bleiweis — der Bericht der Polizeisection über die Petition mehrerer Wirthe zur Verhandlung, ihnen künftig wieder das Schlachten der Schweine im Hause zu gestatten. Wir sprechen von dem Gegenstande noch an anderer Stelle und führen daher hier nur an, daß trotz der triftigsten Gegenstände, die von den Gemeinderäthen Dr. Schaffer, Dr. Suppan und Doberlet zunächst in sanitäts-polizeilicher Hinsicht, dann in der Richtung geltend gemacht wurden, daß es umsoneniger angehe, in die endlich mit so viel Kosten und Mühe durch den Bau

des Schlachthausers erzielte Ordnung einen Miß zu machen, als allen etwaigen Forderungen der Wirthe rasch und ohne irgend erhebliche Kosten durch Anweisung eines abgesonderten Raumes im Schlachthause selbst entsprochen werden kann; trotz der eingehend motivirten Gegenäußerung des Magistrates und trotz der ebenfalls gegentheilig lautenden Auskünfte aus einer Reihe anderer Städte schließlich die Anträge der Majorität der Polizeisection angenommen und den Wirthen vorläufig bis Ende 1883 gestattet wurde, gegen Entrichtung der Schlachtgebühr und einer weiteren Beschautage auch wieder zu Hause zu schlachten. — Namens der Stadtverschönerungssection beantragt G.-R. Kusar, die Verwaltung des Gutes Tivoli von Georgi d. J. an dem Stadtcommissär Tomz zu übertragen und ihm dafür die vom früheren Dekonomen Bodkraischeg innegehabte Wohnung unentgeltlich zu überlassen, was auch angenommen wird. — G.-R. Dr. Mosché referirt für die Finanzsection über das Ansuchen der Armen-Institutcommission wegen Bedeckung der Auslagen des Armeninstituts im letzten Quartale 1882, die nachträglich genehmigt wird; weiters referirt er über den Voranschlag des Schlachthausers pro 1883, der mit einem Ueberschusse von rund 8670 fl. festgesetzt wird, was bei einem Anlagecapitale von circa 170.000 fl. einer gut 5%igen Verzinsung gleichkommt; zugleich wurde über Antrag des G.-R. Dr. Bleiweis eine Resolution, betreffend eine Revision der Hausordnung im Schlachthause, angenommen. — Anlässlich des folgenden Berathungsgegenstandes, des Voranschlages des Anlehensfondes pro 1883, entspann sich eine längere, stellenweise in Folge der Verbissenheit des G.-R. Hribar und der geringen Vertraulichkeit des Referenten Dr. Mosché mit der ganzen Angelegenheit höchst confuse Debatte. Im Namen der Finanzsection beantragte der Referent die Feststellung des Präliminares genau in der Weise, wie es die letzten Jahre her immer geschehen war. G.-R. Hribar wollte nun diese Gelegenheit benützen, um seine betreffs des Anlehens vom Gemeinderathe in der vorhergegangenen Sitzung nach eingehender Debatte bereits principiell abgelehnten Anträge neuerlich in Form von ziffermäßigen Abänderungsanträgen zum Voranschlag des Anlehensfondes auf's Tapet zu bringen; er wiederholte dabei lediglich einen großen Theil seiner neulichen Ausführungen, die von den Gemeinderäthen Dr. Suppan und Luckmann in Kürze wieder gründlich widerlegt wurden, indes G.-R. Dr. Schaffer hervorhob, daß sämtliche Anträge, die G.-R. Hribar gestellt, derzeit überhaupt vollkommen unzulässig seien als im Gegensatz mit dem letzten principiellen Beschlusse des Gemeinderathes und weil es sowohl dem Geiste der Geschäftsordnung, wie überhaupt jedem parlamentarischen Gebrauche widerspreche, einen derartigen Beschluß nachträglich durch Abänderungsanträge beim Präliminare umgehen zu wollen. Als G.-R. Hribar in seinem Eigensinne nicht nachgeben wollte und immer neue Anträge formulirte, sah sich endlich auch der Bürgermeister genöthigt, denselben aufmerksam zu machen, daß es vollkommen unzulässig sei, jetzt, während der Voranschlagsberathung, Abänderungen von grundsätzlichen Beschlüssen des Gemeinderathes vornehmen zu wollen. Die Majorität war bei der Abstimmung ziemlich rathlos, ein Theil wollte dem G.-R. Hribar einen Gefallen thun, bei einem anderen schien doch die Ahnung die Oberhand zu haben, daß die Hribar'schen Anträge nur ein Parteinöthchen seien und geeignet, arge Confusionen anzurichten; bei der Abstimmung wurden schließlich einige Hribar'sche Anträge angenommen, andere abgelehnt. Die ganze Berathung des Gegenstandes bot ein wenig erfreuliches Bild, wie es wohl nicht anders sein kann, wenn die Verhandlungen des Gemeinderathes zu einem Kampfe zwischen dem allgemeinen öffentlichen Interesse und den einseitigsten

Parteibestrebungen herabgewürdigt werden. — Zum Schlusse wurden noch einige kleinere Gegenstände erledigt: dem Pächter des städt. Bades wurde pro 1882 ein Nachlaß von 20 fl. bewilligt; die Anschaffung eines Rehrichtswagens genehmigt; das Ansuchen des österr.-ungar. Unterstützungsvereines in Mailand um eine Subvention abschlägig beschieden und die Rechnung über die Amts- und Kanzlei-erfordernisse nur für die Zeit vom 1. April bis 30. September v. J. genehmigt.

— (Salto mortale.) In der letzten Zeit hat es sich öfters ereignet, daß nationale Gemeinderäthe, die in einer Section für einen Antrag stimmten, dann in der öffentlichen Sitzung nicht den Muth hatten, dafür einzutreten, oder wohl gar für den entgegengesetzten Antrag votirten. Ein so halbrecherischer Meinungswechsel, wie ihn in der letzten Gemeinderathssitzung Dr. Mosché zuwege brachte, ist jedoch noch nicht vorgekommen. In der Finanzsection hatte Dr. Mosché gegen den Voranschlag des Anlehensfondes auf der bisherigen Grundlage nicht die geringste Einwendung, ja er übernahm sogar das Referat über denselben und damit wohl selbstverständlich die Verpflichtung, nicht nur dafür zu stimmen, sondern auch dafür einzutreten. Und in der Sitzung! Da ließ Dr. Mosché die namens der Finanzsection übernommene Mission und seine von ihm selbst gestellten Anträge im Stiche und stimmte für die aus völlig entgegengesetzten Anschauungen entsprungenen Abänderungen des G.-R. Hribar. Das ist doch aber das Höchste in parlamentarischer Equilibristik! Aber wir wollen nicht unbarmherzig sein und den einen Entschuldigungsgrund gelten lassen, den Dr. Mosché für sich anführen kann: er befand sich augenscheinlich in einer rührenden Unkenntniß über den Gegenstand seines Referates.

— (Die „Laibacher Zeitung“ contra Plener.) Das Amtsblatt ist durch seine unbedachte Aufforderung, ihm Stellen zu bezeichnen, „in denen hervorragende Personen der Stadt Laibach — mögen sie nun welcher politischen Richtung immer vertreten — insultirt worden sein sollen,“ in arge Verlegenheit gerathen. Gegen die obschon unvollständige Auslese, die wir in der letzten Nummer aus dem Schimpfwörterlexikon der „Laibacher Zeitung“ brachten, war natürlich nicht aufzukommen und Letztere versucht es nun, durch allerlei Ausflüchte sich aus der Schlinge zu ziehen: es sei unbescheiden von uns, unsere Mitarbeiter als Führer der Verfassungspartei zu proclamiren, gegen anonyme Journalisten sei das Schimpfen am Ende erlaubt und dergleichen; daran werden wieder neue Ausfälle geknüpft, die unsere Sammlung bei einer künftigen Gelegenheit bereichern können. Wir wollen die Geduld unserer Leser vorläufig nicht neuerlich mit einer detaillirten Wiedergabe der officiellen Schmeicheleien in Anspruch nehmen, dafür aber noch beifügen, daß sich auch „Slovenski Narod“ bewogen fand, seinem deutsch geschriebenen Zwillingssblatte zu Hilfe zu kommen und „für den journalistischen Anstand zu plaidiren. „Slovenski Narod“ als Anstandslehrer, das klingt durchaus komisch wie die ganze Sache. Das einzig Bemerkenswerthe in der Erwiderung der „Laibacher Zeitung“ vom 2. Jänner ist nur die großsprecherische Behauptung, daß Herr von Plener die Antwort schuldig geblieben sei, an welche Behauptung einige in der satfam bekannten Manier gehaltene Ausfälle gegen den genannten Abgeordneten gereicht werden. In Wahrheit jedoch hat Herr von Plener bereits am 29. December v. J. die entsprechende Antwort an die Redaction der „Laibacher Zeitung“ gesendet, die am 2. Jänner, wo die angeführte Behauptung gemacht wurde, doch wohl schon in Händen der Redaction gewesen sein muß. Dieser allerneueste Vorgang unseres officiellen Blattes bedarf unseres Erachtens nicht ein Wort des Commentars; er richtet sich ganz von selbst. Vielleicht

daß das Amtsblatt nachträglich mit irgend einer Ausflucht auf den erhaltenen Brief noch zurückkommen wird; das kann jedoch an der oben gekennzeichneten Thatsache nicht das Geringste ändern. Wir lassen daher nur mehr Herrn von Plener's Schreiben an die Redaction der „Laibacher Zeitung“ vollinhaltlich folgen. Es lautet:

An die Redaction der „Laibacher Zeitung“.

Anlässlich einer Kritik, die ich im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses über die Haltung der Regierungspresse geübt habe, hat mich die Redaction der „Laibacher Zeitung“ unter Einsendung der Jahrgänge 1881 und 1882 eingeladen, ihr jene Stellen in ihrem Blatte zu bezeichnen, in welchen hervortragende Personen der Stadt Laibach — mögen sie nun welche politische Richtung immer vertreten — insultirt worden sein sollen“.

Nun ist es einfach unrichtig, daß ich behauptet habe, die „Laibacher Zeitung“ greife alle patriotischen Männer ohne Unterschied der Parteistellung an; meine Bemerkung bezog sich auf die Angriffe des Amtsblattes des Landes Krain gegen jene patriotischen Männer, welche der Verfassungspartei in Krain angehören. Und hiefür bietet zunächst der Jahrgang 1881 genug Belege. In der Nummer vom 1. März wird der Obmann des constitutionellen Vereines von Laibach ein Dilettant genannt, der seinen Gefühlen mit abgebrauchten Phrasen Luft macht; in der Nummer vom 24. October wird gesagt, das abfällige Urtheil dieses Mannes über die „Laibacher Zeitung“ könne derselben nur zum Lobe gereichen. In den Nummern vom 12. September, 24. October, 14., 21. und 28. November, 5. und 21. December 1881 wird eine Polemik gegen das Organ der Verfassungspartei in einem Tone geführt, welcher in keinem Amtsblatt einer anderen Provinz je vorgekommen ist. Es wird da von den „paar Schreibern des „Laibacher Wochenblattes“ gesprochen und die „Herren vom Wochenblatt“, womit die „Laibacher Zeitung“ immer die Führer der krainischen Verfassungspartei meint, werden der „Denunciation“, ihre Vorgangsweise der „Immoralität“ beschuldigt, sie machen „nicht aus Interesse für das Wohl des Landes Politik, sondern aus persönlicher Eitelkeit. Diesem Gözen opfern sie ohne Erbarmen ihr besseres Gefühl“, „ihr Vorgehen sei ein unlauteres, die öffentliche Moral schädigendes, weil es unter dem Banner systematischer Täuschung der Eintracht unter der Bevölkerung entgegenarbeitet, weil es die Herrschaft der Gerechtigkeit und Billigkeit untergräbt und jene der Clique auf den Thron heben möchte“ (28. November 1881).

Ebenso enthalten die Nummern des Jahres 1880 vom 11. und 14. September eine gehässige Polemik gegen die publicistischen Vertreter der Verfassungspartei in Krain, und am 14. September wird von der Verfassungspartei gesagt, daß, wenn sie solche Anwälte hat, „man für diese Partei jene Achtung haben kann, die man für Leute haben kann, welche in ihren Zeitungsberichten der Wahrheit in's Gesicht zu schlagen pflegen“. In der Nummer vom 21. October 1880 werden die Gegner des Landespräsidenten, d. i. die Verfassungspartei ein „winkendes Häuflein“ genannt.

Ueberhaupt steht die allgemeine Zeitung der „Laibacher Zeitung“ in schroffem Gegensatz zu jener Haltung, welche der Würde eines Amtsblattes entspricht, sie ist durchwegs feindselig und leidenschaftlich gegen die Verfassungspartei. In der politischen Revue (zur Lage) werden in ununterbrochen fortlaufender Reihe bis Ende 1882 mit Vorbedacht und Absicht Artikel und Auszüge aus solchen Blättern wiedergegeben, welche die Verfassungspartei angreifen und herabsetzen, und dabei wird den eigentlichen Kampforganen der Borrag eingeräumt. In den Leitartikeln und Wiener Correspondenzen wird eine regelmäßige Polemik voll Heftigkeit und Feindseligkeit

gegen die Verfassungspartei geführt. In der ganzen Haltung der „Laibacher Zeitung“ herrscht ein Ton, der vielleicht einem leidenschaftlichen Parteiblatt zukommt, aber für ein Amtsblatt als ein ungebührlicher bezeichnet werden muß.

Indem ich die Rücksendung der Zeitungsnummern veranlasse, erkläre ich, daß ich eine weitere Polemik mit der „Laibacher Zeitung“ nicht führen werde.

E. Plener.

Wien, 29. December 1882.

— (Zur Ausschreibung des Secretärs-postens in der Sparcasse) glaubte „Slov. Nar.“ die boshaft sein sollende, aber eigentlich nur läppische Bemerkung machen zu müssen, das Ganze wäre nur eine leere Formalität, indem es ein öffentliches Geheimniß sei, daß den Posten nur Herr Dr. Petritsch, Schwiegersohn des Directors Janeschitz, oder Herr Gerichtsadjunct Ehl, Schwiegersohn des Herrn Bürger, Vicepräsidenten der Sparcasse, erhalten werde. Selbstverständlich ist an dieser Bemerkung kein wahres Wort; wir sind aber speciell bezüglich des Herrn Dr. Petritsch in der Lage, zu versichern, daß derselbe überhaupt niemals die Absicht hatte, sich um den fraglichen Posten auch nur in Competenz zu setzen.

— (Der Deutsche Schulverein) hat auch im abgelaufenen Jahre einen Betrag von 300 fl. als Ehrengaben an Landschullehrer in Krain, welche sich die Pflege des deutschen Sprachunterrichtes angelegen sein lassen, vertheilt. Trotz der nationalen Einschüchterungsversuche sind hie und da recht erfreuliche Resultate in der Kenntniß der deutschen Landessprache unter der ländlichen Jugend von einzelnen pflichttreuen, den Wünschen der Bevölkerung bereitwilligst nachkommenden Lehrern erzielt worden, und es ist gewiß ein anerkennenswerthes Verdienst des genannten Vereines, solche günstige Ergebnisse wahrgenommen zu haben und gemeinnütziges Wirken in der gedachten Weise auszuzeichnen.

— (Deutscher Schulverein.) Aus unserem letzten Berichte über die Jahresversammlung der Ortsgruppe Laibach berichten wir die Mittheilung, daß zum Schriftführer-Stellvertreter Herr Dr. Suppantšitsch gewählt wurde, dahin, daß diese Wahl auf Herrn Leo Suppantšitsch fiel.

— (Ein Decennium.) Die „Laibacher Schulzeitung“ hat mit dem neuen Jahre ihren elften Jahrgang begonnen. Unsere publicistische Pflicht gebietet uns, von diesem Ereigniß Notiz zu nehmen und die Männer zu beglückwünschen, welche als Mitarbeiter dieses Blattes unbeirrt von der Zeitströmung ihren Idealen treu geblieben sind und unentwegt für die Aufklärung durch die freie Schule gekämpft haben. Die „Laibacher Schulzeitung“ hat ihre Verbreitung nicht nur in Krain, sondern ihre Abonnenten sind auch in den übrigen Kronländern und selbst im Auslande zu finden. Diese Anerkennung hat sich das Blatt durch seine vorzügliche Redaction erworben, welche in umsichtiger Weise Alles berührte, was das Gebiet des Unterrichtswesens betraf. Die pädagogisch-bidaktischen Aufsätze, die wissenschaftlichen Artikel und insbesondere die Geschichtsbilder aus der Heimat sorgten für die Weiterbildung unserer Lehrerschaft und erregten auch das Interesse von Nichtlehrern in hervorragender Weise durch ihre Gründlichkeit. Die zehn Jahrgänge der „Laibacher Schulzeitung“ werden der Nachwelt ein getreues Bild des krainischen Volksschulwesens des letzten Decenniums liefern, welches trotz aller Anstrengungen der Reaction Wurzel gefaßt hat. Den thätigsten Antheil an der Schulzeitung hat der Redacteur Herr Joh. Sima, welcher durch volle zehn Jahre, ohne einen Entgelt zu beanspruchen und ohne einen materiellen Vortheil zu suchen, mit eiferner Beharrlichkeit und rastlosem Fleiße arbeitete, um der Idee, die ihn begeistert, zum Siege zu verhelfen. Die

maßlosesten Angriffe, die niedrigsten Mittel, Lüge und Verleumdung wurden angewendet, um diesen einen Mann zu schädigen, der als Schulmann seine Pflicht gewissenhaft erfüllt und als Schulinspector nach den Gesetzen vorgegangen ist. Unseren Lesern sind die Machinationen bekannt, welche von den Nationalen in's Werk gesetzt wurden, um die Franziskaner-Schule in Stein aufrecht zu erhalten. Dieß konnten sie zwar nicht durchsetzen, jedoch gelang es ihnen, einen der tüchtigsten und bewährtesten Schulmänner Krains von der Schulinspektion zu beseitigen. Wenn die Nachwelt die jetzigen nationalen Faisseurs längst vergessen haben wird, so wird unter den Vorkämpfern der neuen, freien Schule in unserer lieben Heimat noch immer der Name des Redacteurs der „Laibacher Schulzeitung“ mit Achtung genannt werden, als eines Mannes, der nicht um die Gunst der augenblicklichen Mächtigen buhlte, sondern den Muth besaß, seine Ideen von der freien Schule durch Wort und Schrift in ausdauernder Thätigkeit zu vertreten.

— (Krainischer Sparcasseverein.) Die Mitglieder des Sparcassevereines hielten am 30. December v. J. im großen Saale des neuen Sparcassegebäudes eine Sitzung ab. Bei derselben wurde der Entwurf der neuen Amtsinstruction, welche von der Direction vorgelegt wurde, genehmigt und nach dem Antrage des Referenten, Curator Dr. Suppan, die Creirung zweier neuer Beamtenposten, nämlich eines juridisch gebildeten Secretärs und eines Controlors, wonach Ersterer zugleich als Stellvertreter des Amtsdirectors zu fungiren hat, beschlossen. Der jährlich steigende Geschäftsverkehr dieser so erfreulich prosperirenden Anstalt erheischte diese Maßregel. Die Versammlung faßte den Beschluß, für den Secretärs-posten den Concurrs auszusprechen, den Posten des Controlors, den bisher provisorisch besetzten Cassierposten und die in Folge dessen frei werdenden anderen Beamtenstellen aber sofort aus der Mitte der Sparcassebeamten zu besetzen. Sohin wurden ernannt: zum Cassier der Adjunct Ragnus, zum Controlor der Official Schischkar, zum Adjuncten der Official Didak, zum ersten Official der zweite Official Rajakowitsch, zum zweiten Official der Kanzlist Rudolf, zum ersten Kanzlisten der dritte Kanzlist Lulesch. Sohin wurde, nachdem der Präsident Dreo der Verdienste des verstorbenen Curators And. Mallitsch gedachte, zur Wahl der Vereinsdirection geschritten. Zum Präsidenten wurde Herr Dreo, zum Vicepräsidenten Herr Bürger, zu Curatoren die Herren Souvan, Stedry, Dr. Suppan und Dr. Schrey, zu Directionsmitgliedern die Herren Josef. Lukmann, Em. Mayer, Arthur Rühleisen, Ferd. Nahr, Joh. Korbin, Dr. Pfefferer, Ant. Ritter v. Gariboldi und Lafnig gewählt. Ueber Antrag des Vereinsmitgliedes Herrn Regierungsrathes Dr. A. v. Stöckl wurde der Vereinsdirection der volle Dank für ihr eifriges, erspriechliches Wirken mit Acclamation ausgesprochen. Dem Mottlinger Vorschussverein wurde ein Darlehen von 2000 fl. gewährt. Schließlich erfolgte über Antrag der Direction die Wahl neuer Mitglieder, als welche aus der Urne die Herren Joh. Baumgartner jun., Fr. Doberlet, Dr. Ritter von Gutmannsthal-Benvenutti, Oberlandesgerichtsrath Kaprez, Oberst i. P. Knobloch, Josef Binzenz Krisper, Landesgerichtsrath Lebenig, Karl Leskovicz, Heinr. Maurer, Canonicus Ritter v. Bremerstein, Math. Treun, M. Waldbherr und Landesgerichtsrath Jhuber hervorgingen.

— (Spende.) Der Reichsrathsabgeordnete Baron Josef Schwegel hat für den Bau des Rudolfinums einen Beitrag von 50 fl. gewidmet.

— (Personal-Nachrichten.) Dr. Erhard Buschbeck, Superintendent der Wiener Diocese der evangelischen Gemeinden N. G., ist am 28. v. M. in Triest gestorben; Pfarrer Schaf begab sich am 1. d. J. von Wien über Laibach nach Triest.

um vorläufig die Stellvertretung des Superintendenten zu übernehmen. Pfarrer Schaf wurde von den Angehörigen der hiesigen evangelischen Gemeinde, deren Seelsorger er gewesen, freundlichst begrüßt.

— (Liedertafel.) Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft arrangirte am 30. v. M. im Glassalon der hiesigen Casinorestitution eine Liedertafel, deren Verlauf sich zu einer sehr animirten Unterhaltung gestaltete. Die Tüchtigkeit unseres Männerchores ist bereits allbekannt, es verdient jedoch besonders hervorgehoben zu werden, daß unsere „Meisterfinger“ diesmal dem komischen, erheiternden Elemente ausgiebige Rechnung trugen. Stürmischer Applaus folgte dem gelungenen Vortrage eines komisch angelegten Potpourris, in welchem die große Trommel hervorragend beschäftigt ist. Ein lustiges Tanzkränzchen beschloß den vorletzten Abend des Jahres 1882.

— (Christbaumfeier.) Am Sonntag den 14. Jänner 1883, Nachmittag um 4 Uhr, findet im hiesigen Kaiserin Elisabeth-Kinderhospital das Christbaumfest statt, wozu alle Gründer, Wohlthäter, Gönner und Kinderfreunde dieser Anstalt eingeladen wurden. Geschenke für den Christbaum werden von den Damen des Verwaltungsrathes, von den Frauen Magdalene Ginzler (alter Markt Nr. 34, 1. Stock), Jacobine Suppan (Rathhausplatz Nr. 19, 3. Stock), Fräulein Josefine von Raab (alter Markt Nr. 9, 1. Stock), sowie von der Oberwärterin im genannten Spital bereitwilligst übernommen.

— (Der zweite Kammermusik-Abend) findet Sonntag den 7. Jänner Nachmittags um halb 5 Uhr im landschaftlichen Rebutensaale statt. Programm: 1. F. Mendelssohn-Bartholdy: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, op. 44 Nr. 3 in Es-dur. (Allegro vivace, Scherzo, Adagio, Molto Allegro.) 2. Franz Schubert: Trio für Clavier, Violine und Violoncello, op. 99 in B-dur. (Allegro moderato, Andante, Scherzo, Rondo.) 3. Robert Schumann: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, op. 41 Nr. 3 in A-dur. (Allegro molto moderato, Assai agitato, Adagio molto, Finale.)

— (Ein freundlicher Neujahrsgruß.) Wie uns ein Freund unseres Blattes mittheilt, hat Victor v. Scheffel dieser Tage dem Herrn Professor Edward Samhaber eine Kreibezeichnung von Anton v. Werner übersendet, welche den Dichter Scheffel zeigt, wie er als Tourist am 2. October 1882 den Hohentwiel hinaufwandert. Die Erscheinung des Dichters ist äußerst originell dargestellt. Derselbe kehrt sich etwas ab und blickt durch seine Brille in das herrliche Hegauerland. In der Rechten hält er einen geschlossenen Regenschirm, ein echtes uraltes Familiendach, während der Rücken eine wohlgefüllte Tasche trägt. Humoristisch ist auch der Reiseanzug: hohe Stiefel, ein breitgeträmpelter Hut und ein Ueberzieher, der um mehr als Fingerbreite kürzer ist als der Innenrock. Unter dem Bilde steht von der Hand des Dichters:

„Mag lauern, — mag trauern,  
Wer will hinter Mauern:  
Ich fahr' in die Welt.“

nebst einem freundlichen Neujahrsgruß „für den Freund und Erklärer Walthers von der Vogelweide“. — Wie wir ferner hören, hat Edward Samhaber dem Dichter einen poetischen Neujahrsgruß als Entgegnung gesendet. Derselbe zeigt uns den Verfasser am einsamen Weihnachtsabende in die Werke des Dichters Scheffel vertieft. Da erscheint ihm Frau Vorzeit und spricht ihre Freude über diese Werke aus, habe doch der deutsche Oesterreicher in den jetzigen Tagen des ernstesten Kampfes allen Grund, sich aus den Werken Muth und Thatkraft zu holen, die wie ein Eckhard ein getreues Spiegelbild der deutschen Vorzeit mit all' ihren männlichen Tugenden sind. Zum Schlusse bittet sie den Verfasser, er möge dem

Sänger Eckhard's ihren Gruß entbieten und ihn in ihrem Namen beschwören:

„Er möge wieder aus dem Spinnweben  
Und all' dem Staube, der die Schriften deckt  
In mancher Bücherei verstoß'nem Winkel,  
Altdeutsche Herrlichkeit an's Taglicht zaubern!“

Wir freuen uns, bei dieser Gelegenheit hervorheben zu können, daß die Kritik in Deutschland Samhaber's Walthers von der Vogelweide mit ungetheiltem Beifall aufgenommen hat.

— (Die evangelische Gemeinde Laibach) feiert morgen Vormittag um 10 Uhr ihr 31. Kirchweihfest mit einem Gottesdienste.

— (Die ärarischen Postsparcassen) werden am 12. d. M. ihre Thätigkeit beginnen; in Krain wurden 64 Postämter als Sammelstellen des k. k. Postsparcassenamtes bestellt.

— (Aus dem Vereinsleben.) Die Generalversammlung der Mitglieder des Vereines zur Unterstützung dürftiger Realschüler findet heute um 10 Uhr Vormittags im hiesigen Realschulgebäude statt.

— (Briefporto-Ermäßigung.) Mit 1. d. M. ist eine Neuerung im Postverkehre in's Leben getreten. Von diesem Tage ab wird nämlich das Portogewicht eines einfachen Briefes auf 20 Gramm erhöht werden. Bisher mußte bekanntlich für jeden Brief, der das Gewicht von 15 Gramm überschritt, die doppelte Tage (6 und 10 Kr. anstatt 3, respective 5 Kr.) entrichtet werden.

— (Agiob-Zuschlag im Jänner.) Das österreichische Finanzministerium verordnete, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 18½ Percent, gleichwie im laufenden Monat, zu entrichten ist. — Bis auf weitere Verfügung wird ein Agio-Zuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben.

— (Aus der Casinorestitution.) Die im Glassalon der hiesigen Casinorestitution im Laufe des letzten Quartales 1882 arrangirten Sonntags-Abend-Concerte der tüchtigen Regimentsmusikcapelle Freiherr v. Kuhn erfreuten sich eines zahlreichen Besuches und großen Beifalles und werden solche Concerte auch in der heurigen laufenden Winter-Saison stattfinden.

— (Im Jahre 1882) betrug in Laibach der Gesamtniederschlag 1 Meter und 74 Cm., die Zahl der Regentage 141, der Schneetage 10, der Gewitter 24. Der mittlere Barometerstand war 736.6 Mm., der höchste Luftdruck 758.7 den 16. Jänner, der niedrigste 718.7 den 23.; die mittlere Jahrestemperatur + 9.9° C., die größte Wärme + 30.0° den 9. Juli, die geringste — 12.8° den 3. Februar. Es war eines der regenreichsten Jahre.

— (Frühlingsblumen.) Die seit Weichnachten eingetretene milde Witterung hat ein rasches Abschmelzen des Schnees in der Ebene und im Mittelgebirge zur Folge gehabt. In sonnigen Stellen der Kalkberge der Umgebung blühen bereits die Christwurz (Helleborus niger), das Heidekraut (Erica cornea), die stengellose Primel (Primula acaulis). Bereits am 3. d. M. wurden die ersten blühenden Schneeglöckchen (Galanthus nivalis) aus Brunnendorf nach Laibach gebracht.

— (Für Sicht- und Nervenleiden.) Wir erwähnten schon wiederholt an dieser Stelle des von Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker in Korneuburg, erzeugten Sichtfluids. Wie die fortwährend einlaufenden Atteste bezeugen, ist dieses Präparat als sicher wirkendes, ja fast unfehlbares Mittel gegen gichtische und rheumatische Leiden zu betrachten. In Folge der zahlreichen und oft wirklich überraschenden Erfolge, die mit dem Kwizda'schen Sichtfluid erzielt wurden, ist die Nachfrage eine solch' rege geworden, daß

Herr Kwizda sich veranlaßt gesehen hat, die Depôts seines Präparates namhaft zu vermehren und ist nunmehr dasselbe in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu beziehen.

## Verstorbene in Laibach.

Am 27. December. Emil Ivan, Schriftsetzer-Sohn, 1 Mon., Gradatschagasse 8, Atrophie. — Raimund Garzaroli, Oeler von Thurnlach, Privatier, 61 J., Gradatschagasse 22, organischer Herzfehler.

Am 28. December. Karl von Rus, k. k. vch. Landesgerichtsofficial, 62 J., Weitschulgasse 1, Gehirnschlagfluß. — Karoline Grünwald, geb. v. Chiapo, Professors-Gattin, 69 J., Wienerstraße 15, Gehirnschlagfluß. — Paulina Forenta, Hausbesitzer's-Tochter, 2 J., Grabeshdorf 11, Auszehrung.

Am 29. December. Theresia Rozman, Arbeiterin, 34 J., Ehringasse 16, Tuberkulose.

Am 30. December. Paula Eichelter, Gewerkschafts-Inspectors-Tochter, 18½ J., Alter Markt 6, Lungentuberkulose. Am 31. December. Maria Zelezmit, Zahlamtsdieners-Gattin, 65 J., Rain 6, allgem. Wassersucht. — Brigitta Anna Urekar, Tochter der chrifl. Liebe, 35 J., Wienerstraße 20, Lungentuberkulose.

Am 1. Jänner 1883. Barthelma Gestrin, Färbermeister, 83 J., Congressplatz 5, Altersschwäche. — Paula Rajc, Schumacher's-Tochter, 1 J. 6 M., Auerspergplatz 2, Atrophie. — Theresia Muzlovic, Hausbesitzer's-Tochter, 3 J., Grabeshdorf Nr. 13, Bronchitis. — Franz Jansa, Wirthspächters-Sohn, 8 J., Carolinengrund 4, Krämpfe.

Im Civilspital. Am 25. December. Franz Jandac, Handlungs-Comit. 18 J., Lungentuberkulose. — Adolph Prosel, Tagelöhner, 36 J., chron. Lungentuberkulose. — Am 28. December. Georg Freule, Müllergehilfe, 58 J., Lungendäm. — Am 29. December. Johann Koval, Bierbrauer, 65 J., Lungendäm.

## Wochenmarkt-Durchschnittspreise.

Laibach, 3 Jänner.

	Mitt.		Wag.			Mitt.		Wag.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen per Hektolit.	7 47	8 88	Putter	per Kilo	—	90			
Korn	5 04	5 73	Eier	1 Stück	3	—			
Gerste (neu)	4 39	4 70	Milch	per Liter	8	—			
Hafers	2 93	3 13	Rindfleisch pr. Kilo		56	—			
Kalbfleisch	—	6 50	Kalbfleisch		48	—			
Heiden	4 23	5 37	Schweinefleisch		46	—			
Pfirsche	4 87	4 97	Schöpfenfleisch		28	—			
Kufurn	5 60	6 05	Wendel	per Stück	40	—			
Erbsen	2 59	—	Lauben		16	—			
Erbsen per Hektolit.	8	—	Heu	100 Kilo	3 03	—			
Erbsen	8	—	Stroh	100	1 94	—			
Erbsen	9	—	Holz, hartes, per						
Erbsen	96	—	4 1/2-Meter						6 80
Erbsen	88	—	Holz, weich.						74 50
Erbsen	66	—	Wein, roth, 100 Liter						20
Erbsen	75	—	„ weißer „						18

## Einladung.

Mit 1. Jänner I. J. wurde auf das

## „Laibacher Wochenblatt“

ein neues Abonnement eröffnet. Die Abonnementspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Unter Einem werden jene P. T. Abonnenten, welche den Prämienbetrag für das Jahr 1882 noch nicht eingezahlt haben, eingeladen, diesen Betrag gefälligst einzusenden an die

### Administration

des „Laibacher Wochenblatt“,  
Laibach, Herrengasse 12.

(919)

Gegen

## Halsleiden

jeder Art, Angina, Diphtheritis, acute und chronische Rachenkatarrhe etc. ist die k. k. priv.

### Eucalyptus - Mundessenz von M. Dr. C. M. FABER zu Wien

erprobt und wirkt, täglich gebraucht, als sicheres Präservativ gegen Diphtheritis und miasmatische Krankheiten überhaupt; schulbesuchenden Kindern als Schutzmittel unentbehrlich; von der russischen Regierung in den kaiserlichen Hospitälern als spezifisches Heilmittel eingeführt. Die Eucalyptus-Mundessenz ist in allen Apotheken und renommirten Parfümerien der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zum Preise von 6. 25. fl. 1. 20 per Flacon vorräthig. (864) 3-3

Direkte Bestellungen von mindestens 3 Flacons werden franco effectuirt vom eigenen Versand-Depot in

**Wien, I., Bauernmarkt 3.**

December	Luftdruck in Millimetern auf 0 Reduciert	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
29	737.5	+ 6.7	+ 8.8	+ 4.0	0.0	Trübe. Abends theilweise Ausbitterung.
30	737.9	+ 5.1	+ 9.3	+ 1.0	0.0	Angenehm, heiter, Abends bewölkt.
31	739.5	+ 5.3	+ 8.8	+ 1.0	0.0	Milches Wetter, gegen Mittag zunehmende Bewölkung.
1	739.2	+ 6.7	+ 8.4	+ 4.0	0.2	Trübe, Morgens etwas Regen.
2	738.3	+ 7.4	+ 10.0	+ 2.8	0.0	Morgenrot, Vormitt. ziemlich heiter, Nachmittags trübe.
3	733.6	+ 6.9	+ 8.8	+ 5.6	0.0	Trübe, Abends geloderte Wolfende, intensives Abendrot.
4	737.1	+ 3.8	+ 6.8	+ 2.0	0.0	Bewölkung anhaltend.

Im December war das Monatsmittel der Wärme + 2.2; das Maximum + 10.2 den 16., das Minimum - 9.6 den 3. Der Gesamt-Niederschlag in 13 Regentagen u. 4 Schneetagen betrug 113.6 Millimeter.

Eingesendet.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Ich wende seit Jahren Ihre Thierheilmittel an, und habe ich es wesentlich Ihrem Korneuburger Viehpulver zu verdanken, daß bei den allerorts einen enormen Schaden anrichtenden Viehkrankheiten mein Hornvieh bedeutend verschont blieb. Es sind mit Ihrem Viehpulver über alle Erwartung erwünschte Resultate erzielt worden, und erhält mir dasselbe überhaupt bei regelmässiger Anwendung einen vorzüglichen Gesundheitszustand unter meinen Hausthieren.

Jarischoff, Rußland, Podolisches Gouvernement.  
P. Zimmermann,  
I. k. österr. Rittmeister, Gutsbesitzer.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „k. k. cone. Korneuburger Viehpulver“ in heutiger Nummer. (912)

frische Milch u. Rahm

täglich zu haben im Hause Nr. 15, Römerstraße, 1. Stock. (1026) 3-1

Wichtig für Kinder

Die statistischen Ausweise constatiren, wie viele unserer lieben Kleinen durch Infectionen - Krankheiten, als Diphtheritis, Blattern, Scharlach etc. dahingerafft werden. Was sollen wir dagegen thun? fragt der besorgte Familienvater. „Unsere Kleinen vor Ansteckung schützen“, ist das einzige Mittel dagegen. Um diesem nachzukommen, ist es nothwendig, das Contagium in der Luft unschädlich zu machen, was nur durch den Gebrauch von Wittner's Coniferen-Sprit möglich ist. Er bringt zerstäubt den herrlichen balsamischen Geruch des Fichtenwaldes in's Zimmer und reinigt dabei die Luft durch den hohen Gehalt von ozonisirtem Sauerstoff. Außer der antiseptischen Wirkung ist Wittner's Coniferen-Sprit auch ein anerkannt vorzügliches, heilend balsamisches Mittel in den Krankheiten der Respiration's-Organe. Wittner's Coniferen-Sprit kostet pr. Flasche 80 Kr., 6 Flaschen 4 fl. und der dazu gehörige Patent-Zerstäubungs-Apparat 1 fl. 80 Kr. bei Jul. Wittner, Apotheker in Reichenau, Niederösterreich, und in Laibach bei Herrn Apotheker Julius v. Trnkoczy. (950)

Car mancher Kranke

Würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches, wie „Dr. Viry's Heilmethode“ die Kranken nicht nur beschreibet, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und taufendfach bewährte Hausmittel an gibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannt, in Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig erschienene Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von K. G. Orschel's Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Stephansplatz 6, für 75 Kr. 7-1 franco versandt. (958)

Krauss & Comp.

f. f. priv. Masch.-Fab. Wien (Währing). Neu verbess. viel. preisgef. Maschinen-Verformmaschinen, gar. Leistung bis 800 div. Masch. p. St. ohne Bruch. Filzreits Apparat für alle Klaffgelenke zu soliden Preisen. Prospekte grat. (884) 5-4

**L'Interprete**  
französisches Journal für Deutsche  
**The Interpreter**  
englisches Journal für Deutsche  
**L'Interprete**  
italianisches Journal für Deutsche

mit erläuternden Anmerkungen, alphabetischem Vocabulaire und Aussprachebezeichnung. Herausgegeben von Emil Sommer.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für das Selbststudium; zugleich vorzüglichste, schon mit den bescheidensten Kenntnissen verwendbare französ., engl. u. ital. Lectüre. Wöchentlich 1 Nummer. Inhalt der 3 Bl. verschieden. Quartalpreis jedes ders. (Post, Buchh. od. direct) nur 2 M. (1 fl. 20 ö. W., 3 frs.), auch in Briefm. ein-sendbar. (1025) 1-2 Probenummern gratis. **Edenkoben Pfalz. Die Direction.**

# Kwizda's Gicht-Fluid,

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen **Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**

Dasselbe bewährt sich auch vortreflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Marschen etc. sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

**Geht zu beziehen in**  
Laibach: W. Mayr, Apoth., Gabr. Piccoli, Apotheker, J. Swoboda, Apoth., Jul. Trnkoczy, G. L. Wenzel; Adelsberg: A. Lebau, Apoth.; Bischof-lak: E. Fabiani, Ap.; Klagenfurt: P. Birnbacher, Apotheker, J. Puff-baumer, Apotheker; Tarvis: J. Siegel, Apotheker; Villach: F. Scholz.

**Haupt-Depôt in der Kreis-Apotheke des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, zu Korneuburg.**

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Außerdem befinden sich fast in allen Apotheken in den Kronländern Depôts, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. (1003)

**Zur gefälligen Beachtung.** Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

Beitgemähes illustriertes Prachtwerk!

## Russland.

### Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von Hermann Roskosejny. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Bodenstedt. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekte werden gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von Gressner & Schramm in Leipzig. (940) 12-10

Jede Lieferung **60 kr. ö. W.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Das allein preisgekrönte Buch (mit Abbildungen) über das Wesen und die Heilung der durch Selbstschwächung und Ansteckung entstandenen

## geheimen Krankheiten,

Schwächezustände etc. sendet an Jedermann auf Verlangen un-6-8 entgeltlich (1019)

**Dr. Kumler, Berlin, Prinzenstraße 45.**

Anlage und Speculations-Käufe in allen Combinationen (Laufoptionen, Prämien, Confortien etc.) sowie Käufe und Verkäufe von Los- u. exotischen Papieren vollführt anerkannt reell u. discret zu Originalcoursen das

**Bankhaus „LEITHA“**  
(Salmai) Wien, Schottenring 15.

Errobrete Information, gewissenhafte Rathschläge, reichhaltige Proschüre und Probenummern des Börsen- u. Verlosungsblattes „LEITHA“ gratis und 12-10 franco. (980)

Wegen Fabriks-Auflösung!

Für nur fl. 8.50

58 Stück

BRITANNIA

Britannia-Silber-Essbestecke mit Fabriks-Patent-Stempel.

Höret, sehet und staunt!

Ein echt englisches, unverwundliches, patentirtes Speise- und Dessert-Service aus gediegenem, schwerem, massivem Britannia-Silber, das dem echten Silber fast gleichgestellt werden kann und für dessen „Weissbleiben“ selbst nach 25jährigem Gebrauche, ich auf Wunsch schriftliche Garantie lei-ste. Diese Garnitur hat früher über fl. 30 gekostet und wird jetzt um den vierten Theil des realen Werthes abgegeben.

Die ganze Garnitur besteht aus Folgendem:

6 Stück gediegene Britannia-Silber-Messer	fl. 2.25
6 Stück schwere Britannia-Silber-Gabeln	fl. 1.20
6 Stück massive Britannia-Silber-Löffel	fl. 1.20
12 Stück massive Britannia-Silber-Kaffee-Löffel	fl. 1.40
1 Stück massiver Britannia-Silber-Suppenhölzer	fl. 1.10
1 Stück massiver Britannia-Silber-Milchhölzer	fl. .60
6 Stück feine Britannia-Silber-Glasetassen	fl. 1.-
6 St. gebieg. Britannia-Silber-Deff. u. Rindermesser	fl. 2.-
6 Stück schwere Britannia-Silber-Deffer-Gabeln	fl. 1.-
6 Stück feine Britannia-Silber-Messerleier (Kastel)	fl. 1.-
2 St. hoch. Brit.-Silb.-Tranchirtbest. (Messer u. Gabel)	fl. 1.60
58 Stück	fl. 14.35

Alle 58 St., welche mit obig. Fabriksstempel punctirt sind, kosten: **nur fl. 8.50**

Diese Gegenstände werden auch theilweise zu oben angeführten Preisen an jeden Besteller versendet, doch derjenige, welcher alle 58 St. bestellt, erhält dieselben anstatt um den Preis von fl. 14.35, **Alles zusammen für nur fl. 8.50.**

Putzpulver für mein Britannia-Silber pr. Schachtel 15 Kr. Alle von anderen Firmen annoncirten Britannia-Silber-Garnituren sind nicht von echtem Britannia-Silber und werden diese Gegenstände in kürzester Zeit schwarz oder gelb. - Ich verhoffe dem P. T. Publikum solche Garnituren um 2 fl. billiger, als sie von anderer Seite angepriesen werden.

Bestellungen werden nur gegen frühere Zusendung des Betrages oder gegen Vorkassnahme ausgeführt und sind solche zu richten an:

**Nelken's Britannia-Silber-Hauptdepôt**  
Wien, I., Maria-Theresien-Strasse Nr. 32.

Wenn die Garnitur nicht convenirt, dem wird das Geld anstandslos zurückgegeben, ein Beweis für das reelle Unternehm.

Zur Herbst- u. Winter-Cur.

Gegen Gichtleiden | Wilhelm's | Gegen Rheumatismus

antiarthritischer, antirheumatischer

## Blutreinigungs-Thee

Sicher bewährt | Wirkung excellent | Erfolg eminent

Internationale Weltausstellung 1879 Sidney Hors concours.  
Internationale Weltausstellung 1880 Melbourne goldene Medaille mit Diplom und Spezial-Erwähnung von

**Franz Wilhelm,**  
Apotheker in Neunkirchen (N.-Oest.)

wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderfüße, veraltete bart-nässige Uebel, stets eiternde Wunden, Geschlechts- und Gichtaus-schlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitische Geschwüre, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbucht, heftige Nervenleiden, Muskel- und Gelenkschmerzen, Magenbrücken, Windrechenwerden, Unterleibsverstopfung, Darmbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Blut bei Frauen, Skrophelkrankheiten, Drüsen-schwulst und andere Leiden vielfeitig mit den besten Erfolgen angewendet.

Broschüre über die Heilerfolge der letzten 12 Jahre franco und gratis.

Badete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 fl., Stempel u. Packung 10 Kr., zu beziehen von Franz Wilhelm, Apotheker, N e u k i r c h e n (N.-Oest.)

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken. Zu haben in

**Laibach: Peter Lajnik.**

Adelsberg: Anton Lebau, Apotheker.	Möttling: Fr. Wacha, Apo-theker.
Bischof-lak: Carl Fabiani, Apotheker.	Rudolfs-werth: Dominik Rizzoli, Apotheker.
Krainburg: Carl Savnik, Apotheker.	Stein: Josef Wöckit, Apo-theker.

**Frühjahrs-Cur. Sommer-Cur.**

Singerstrasse 15, **J. PSEPHOFER'S** Apotheke in Wien.

**Blutreinigungspillen**, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen den Namen mit volstem Rechte, da es in der That keine feine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr. 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr., bei unfrucht. Nachkurwiederholung 1 fl. 10 Kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen, für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder  
**Waidhofen a. d. Ybbs**, am 24. Nov. 1880.  
**Deffentlicher Dank.**  
 Guter Wohlgeborer! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnwegen gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenschwären der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungspillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Guter Wohlgeborer für Ihre Blutreinigungspillen und übrigen säßenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann.  
 Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet  
**Johann Oellinger.**

Guter Wohlgeborer! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungspillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerzen und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Rolle zu senden.  
**Wien**, den 18. März 1881. **Andreas Parr.**

**Kabak**, 22. Nov. 1879.  
 Guter Wohlgeborer! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandenen Wechselstieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Uebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Ärzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October l. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft.

**Amerikanische Gichtsalbe**, schnell u. sicher wirkendes, unerschöpfliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Ischiad, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenschmerzen u. s. w. 1 fl. 20 Kr.  
**Anatherin-Mundwasser**, f. f. priv. von **J. G. Popp**, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 Kr.  
**Augen-Essenz** von **Dr. Komershausen**, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Orig.-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.  
**Chinesische Toilette-Seife**, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verträglich. 1 Stück 70 Kr.  
**Ziater-Pulver**, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen u. s. w. 1 Schachtel 35 Kr.  
**Frost-Balsam** von **J. Pserhofer**, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. s. w. 1 Flacon 40 Kr.  
**Lebens-Essenz (Prager Tropfen)** gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 Kr.  
 Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

**Leberthran (Dorsch)**, von **M. Manger**, vorzügliche Qualität. 1 Flasche 1 fl.  
**Pulver gegen Fußschweiß**. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis 1 Schachtel 50 Kr.  
**Pâte pectorale** von **George**, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Reithorbschwerden allgemein anerkannt. 1 Schachtel 50 Kr.  
**Tannochinin-Pomade** von **J. Pserhofer**, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Nerven anerkannt. Eine elegant ausgefaltete große Dose 2 fl.  
**Universal-Pflaster** von **Prof. Steudel**, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Häfen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Hämorrhoiden, beim Singschwamm, Wunden und entzündeten Wunden, erfrorenen Gliedern, Glühflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Kiesel 50 Kr.  
**Universal-Reinigungs-Salz** von **M. W. Wulrich**. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Verleiden, Verstopfung u. s. w. 1 Packet 1 fl.

**Blasius Spislet**,  
**Gfeneb**, den 17. Mai 1874.  
 Guter Wohlgeborer! Nachdem Ihre "Blutreinigungspillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden u. Wiederrheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer ähnlichen Krankheitsleidenden nicht widerstehen, u. erlaube ich abermalige Zusendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll  
**Blasius Spislet.**

**Wien**, 20. Februar 1881. **C. v. T.**

**Wien**, den 2. Juni 1874.  
 Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre "Blutreinigungspillen" wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheitsfällen haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnweg, Wärmern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel u. vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nur, mir wieder 12 Rollen zu senden.  
 Hochachtungsvoll  
**Karl Kauder.**

**Wien**, den 18. März 1881. **Andreas Parr.**

**Wien**, 20. Februar 1881. **C. v. T.**

**Wien**, den 18. März 1881. **Andreas Parr.**

**K. k. conc.**  
**Korneuburger Viehpulver**

für Pferde, Hornvieh und Schafe

von **Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,**

**f. f. Hoflieferant und Kreis-Apotheker,**  
 in den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Dasselbe bewährt sich als **Viehnährpulver** bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei **Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch**, als Präservativ der Athmungs- und Verdauungsbeschwerden unterstützt daselbe wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

**Beurtheilung des Korneuburger Viehpulvers schon im Jahre 1857 durch Dr. Grull, königl. Regierungs-Departements-Ober-Ärzt zu Breslau.**

Auf Verlangen mehrerer Dekonomen und Viehbefizer ist von mir das in der **Kreis-Apotheke zu Korneuburg in Niederösterreich erzeugte Viehpulver** durch längere Zeit an verschiedenen Hausthieren und in verschiedenen Krankheiten versucht und angewendet worden, und ich kann nicht umhin, dasselbe

**bei Pferden** als Präservativ- und Heilmittel gegen **Drüsenkrankheiten**, gegen Bräune, Strengel, gastrische Fieber, gegen Anfluenz bei verschiedenen Koliken und beim Blutharnen;

**beim Rindvieh** gegen **chronische Unverdaulichkeit, Aufblähen, Magenrusten, Verstopfung**, sowie gegen das Blauwerden der Milch zu empfehlen. — Ebenso hat es sich bei der Blutstaupe der Schafe von Nutzen gezeigt.

Dieses bescheinigt hiermit auf Verlangen der Wahrheit gemäß  
**Breslau**, den 14. März 1857.  
 königlicher Regierungs-Departements-Ober-Ärzt.

Mit dem Original wörtlich übereinstimmend, bescheinigt  
**Breslau**.  
**Das Vorsteher-Amt des Regierungsbezirk.**  
 (L. S.) **A. Kaimann**, Bezirks-Vorsteher.

Echt zu beziehen in:  
**Laibach** bei **Gabr. Plecoll**, Apotheker, und **Julius v. Trnkoczy**, Apotheker; **Klagenfurt** bei **Anton Führer** und **Peter Merlin**.  
 Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Fälschungen vorzubringen, wird gebeten, darauf zu achten, daß jede **Etiquette** meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe trägt.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, **empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.** (901)

*Joh. Kwizda*  
*H. K. Hoflieferant*

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner **k. und k. Apostolischen Majestät.**  
 Reich ausgefaltete von der **f. l. Lotto-Gefälls-Direction** garantierte

**IX. STAATS-LOTTERIE**

für gemeinsame **Militär-Wohltätigkeitszwecke**, deren Betrag dem Vereine zur Errichtung eines Militär-Krankenbaus in Marienbad, der Militär-Irren-Heilanstalt in Tyrnau und dem Fonds für kränkelnde und erwerbsunfähige Waisen von Offizieren, Militär-Beamten und ehemaligen Militär-Parteien bestimmt ist. — Die festgesetzten

**12.060** Gewinnste betragen zusammen **211.600** Gulden und zwar:

**1 Haupttreffer mit 60.000 fl. Goldrente, 1 Haupttreffer mit 20.000 fl. Goldrente, 1 Haupttreffer mit 10.000 fl. Goldrente** mit 12 Vor- und Nachtreffern zu 600 fl., 400 fl. und 200 fl. Goldrente, dann 10 Treffer zu 600 fl., 15 Treffer zu 400 fl., 20 Treffer zu 200 fl. Goldrente, endlich Baargewinnste zu 20 fl., 10 fl., 8 fl. und 6 fl. im Gesamtbetrage von 100.000 fl.

Die Ziehung erfolgt **unwiderruflich am 15. Februar 1883.**  
**Ein Los kostet 2 fl. 5. W.**

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Kiemergasse 7, 2. Stod. im Jakobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. (1018) 3-2

Die Lose werden portofrei zugesendet.  
 Von der **f. l. Lotto-Gefälls-Direction**. **Carl Latour von Thurnburg**,  
 Wien, am 1. December 1882. **f. f. Hofrath und Lotto-Director.**

**F. Müller's** Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach

besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager und andere Blätter